

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Frage der Steuererhöhungen.

Budapest, 2. November.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat in relativ kurzer Zeit den Staatsvoranschlag für 1883 durchberathen. Ohne die Möglichkeit jener minutiösen Detailarbeit, welche der Finanzausschuß verrichtet hat, unbedingt in Abrede stellen zu wollen, können wir mit gutem Gewissen aussprechen, daß das große Publikum nicht viel dadurch verliert, daß es die über die Thätigkeit dieses Ausschusses täglich veröffentlichten Bulletins nahezu gänzlich ignoriert. Die öffentliche Meinung ist längst darüber im Reinen, daß von diesem Extrakte der gouvernementalen Mehrheit unseres Abgeordnetenhauses eine Beeinflussung unserer Staatsfinanzen weder in gutem, noch in schlechtem Sinne zu erwarten oder zu befürchten sei. Die paar Oppositionellen, welche in diesem Ausschusse anzutreffen sind, geben im besten Falle ein Separatvotum, aber einen wesentlichen Einfluß auf die Entscheidungen des Ausschusses können sie nicht ausüben. So wichtig es nun für einzelne interessirte Kreise sein mag, ob der Finanzausschuß hier einige hundert oder tausend Gulden streicht, ob derselbe zu einer anderen Post eine minime Summe hinzufügt, der gesunde Verstand sagt es Jedem, der offene Augen hat, daß die Zukunft unserer Finanzen heute vornehmlich von folgenden Faktoren abhängt: erstens davon, was für Summen Bosnien erfordern wird, zweitens von der allgemeinen politischen Konstellation Europa's, davon nämlich, ob wir noch längere Zeit Frieden haben werden, oder in einen Krieg verwickelt werden; schließlich von der Gestaltung der allgemeinen weltwirtschaftlichen Lage, von welcher es in erster Linie abhängt, ob wir unsere Lasten zu ertragen im Stande sein werden und ob auf die natürliche Entwicklung unserer Staatseinnahmen Aussicht vorhanden ist oder nicht. Neben diesen Faktoren ist es fürwahr ziemlich gleichgültig, ob beispielsweise das Kleiderpauschale eines Portiers erhöht oder vermindert wird, und ob in einem Ministerium einige Diurnisten neu aufgenommen oder entlassen werden. Die Beratungen des Finanzausschusses hatten zum Resultate, daß sich die Bilanz des nächsten Jahres um zehntausend Gulden günstiger stellt,

als nach dem ministeriellen Voranschlage. Nun kann nichts auf der Welt mit größerer Gewißheit behauptet werden, als daß der wirkliche Erfolg des Staatshaushaltes um mehrere Millionen Gulden vom Voranschlage abweichen wird. Dies beweisen die Erfahrungen aus der Vergangenheit, und ein ähnliches Resultat ist für die Zukunft mit Sicherheit zu erwarten. Die zehntausend Gulden des Finanzausschusses haben nicht einmal einen akademischen Werth, wo die Ereignisse mit mächtigem Schritte über alle Berechnungen der Bureaukraten hinwegzuschreiten pflegen.

In der letzten Sitzung des Finanzausschusses nahm diese loyale Körperschaft fast einen Anlauf zu einer Debatte, welche einige Aehnlichkeit mit einer finanzpolitischen Diskussion verrieth. Es handelte sich darum, ob der Ausschuß in seinem Berichte pure et simple den ganzen Inhalt des Szapary'schen Cyposés billigen, namentlich der darin ausgedrückten Finanzpolitik, den endlosen Steuererhöhungen seine Zustimmung erteilen soll oder nicht. Eine einfache Zustimmung schien einigen Mitgliedern des Ausschusses denn doch zu starker Tabak zu sein; sie meinten, der Ausschuß möge sich nicht direkt zum Unwath aller geplanten und noch zu planenden neuen Steuern aufwerfen. Selbst einige Mitglieder der Regierungspartei hatten in dieser Beziehung schwache Strudel, während die Kühnheit der oppositionellen Mitglieder sich so weit verstieg, zu fordern, daß der Ausschuß seine Mißbilligung über die kein Ende nehmen wollenen Steuererhöhungen ausspreche? — nein, bloß zu fordern, daß der Ausschuß sich jeder Aeußerung über die Steuererhöhungen vorläufig enthalten möge. Zuletzt wurde der Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Finanzministers acceptirt, wonach der Ausschuß seine Billigung für jene Finanzpolitik ausspricht, welche auf die Vermehrung der Staatseinnahmen gerichtet und bestrebt ist, das Defizit des nächsten Jahres nicht ausschließlich durch Kreditoperationen zu decken. Mit anderen Worten bedeutet dies so viel, daß der Finanzausschuß die projektirten neuen Steuern im Allgemeinen billigt, obwohl vorläufig noch nicht einmal alle betreffenden Gesetzesentwürfe vorliegen.

Hiermit hat nun auch der Finanzausschuß das bisher festgehaltene Prinzip, daß die direkten Steuern

eine weitere Erhöhung nicht ertragen, wenigstens stillschweigend über Bord geworfen. Die Schleusen für die drohende Fluth neuer direkter Steuern sind nun auch von dieser Seite geöffnet. Wir gehen einer Epoche entgegen, welche uns alle Jahre einige neue Steuern bringen wird. Das Erfinden neuer Steuertitel ist bei uns heutzutage die Quintessenz aller finanzpolitischen Weisheit. Der Finanzminister weiß recht gut, daß im Grunde alle denkbaren neuen Steuern doch nur von den alten Steuerzahlern getragen werden müssen; ob die eine Steuer hier, die andere dort etwas mehr drückt, das macht keinen großen Unterschied, denn auf Groschen und Kreuzer kommt es bei unserem drückenden Steuersystem nicht an, sondern auf die Gesamtsumme der hauptsächlich durch die besitzenden Klassen zu zahlenden direkten Steuern. Der Finanzminister ist durch die Erfahrung gewöhnt worden und ist zur Einsicht gelangt, daß die direkten Steuern Ungarns nur im Wege von neuen Steuertiteln gesteigert werden können, weil die bestehenden Steuern längst an der äußersten Grenze ihrer Entwicklungsfähigkeit angelangt sind. Die Staatsrechnungsabschlüsse bieten in dieser Hinsicht Material zu äußerst interessanten Studien dar. Es ist höchst lehrreich, die Geschichte unserer direkten Steuern von Jahr zu Jahr zu verfolgen. Wenn wir bis zum Jahr 1876 zurückgreifen, in welchem die direkten Steuern einen faktisch eingezahlten Ertrag von nicht ganz 82 Millionen Gulden geliefert haben, so finden wir, daß das darauffolgende Jahr 1877 die größte Mehreinnahme gebracht hat, welche in der Geschichte der direkten Steuern Ungarns je vorgekommen; siebenundachtzig Millionen und zweihunderttausend Gulden haben in diesem Jahre die direkten Steuern hereingebracht; die Mehreinnahme betrug in einem Jahre sechshalb Millionen Gulden. Wenn wir aber nach der Ursache dieser rapiden Steigerung forschen, so finden wir, daß dieselbe ausschließlich die Folge des drakonischen Steuermanipulationsgesetzes war, welches erst in diesem Jahre seine volle Wirkung zu üben begann. Bemerkenswerth ist es, daß in Kroatien, wo die Handhabung des Gesetzes eine mildere war, trotz der soeben erst durchgeführten allgemeinen Einkommensteuer in der Gesamtsumme nicht nur keine Zunahme, sondern sogar eine Abnahme zu konsta-

Ein fürstlicher Nihilist.

— 2. November.

Einer der eifrigsten Heerführer der nihilistischen Revolution in Rußland ist Fürst Krapotkin. Die Thätigkeit der russischen Nihilisten ist, wie dies bei dem konspiratorischen Charakter ihrer Mauthwurfsarbeit natürlich, von dem Schleier des Geheimnisses bedeckt, aber so viel weiß man doch, daß Krapotkin im Rathe der Verschwörer eine hervorragende Rolle spielt. Keine große Aktion der russischen Nihilisten, kein Umsturzwerk in höherem Stile, bei dem nicht der Name dieses Mannes genannt würde, der nicht in Rußland lebt und deshalb vielleicht auf manche Entschlüsse und Anschläge seiner Partei keinen direkten Einfluß nehmen kann, welcher jedoch der oberste Leiter der nihilistischen Verbindungen im Auslande zu sein scheint, in dessen Händen alle Fäden der Verschwörung zusammenfließen, die diesseits der russischen Grenzen gesponnen werden. Er dirigirt die nihilistische Propaganda von Genf aus, er ist die Seele der weitverzweigten Organisation russischer Revolutionäre im Auslande, einer Armee des Umsturzes, deren Pläne er feststellt als ihr Generalstabschef und die er zur Aktion dirigirt, wie ein kommandirender Feldherr. In den letzten Tagen wurde sein Name in den Journalen wieder vielfach erwähnt. Er soll von Genf aus das anarchistische Komplot in Frankreich inszenirt haben, wie die in Montceau-les-Mines mit Beschlag belegten Schriftstücke der „schwarzen Bande“ erweisen sollen und hielt sich auch, wie die Pariser Polizei erzählten haben will, eine zeitlang in Saint-Etienne auf, um selbst die letzten Vorbereitungen zu den verbrecherischen Attentaten zu treffen, deren Schauplatz das südöstliche Frankreich in den letzten Wochen war. Heute sind wir nun in der Lage, über die gewiß seltene Erscheinung dieses fürstlichen Nihilisten nach einem Buche, das soeben in Italien erschienen ist, manches

Interessante mitzutheilen. Diese in italienischer Sprache erscheinende Publikation betitelt sich: „Das unterirdische Rußland“, und hat einen im Auslande lebenden revolutionären russischen Flüchtling, welcher sich in seinem Buche „Stepniak“ nennt, was wohl kaum sein wahrer Name sein dürfte, zum Verfasser.

Unser Held gehört zu der höchsten russischen Aristokratie. Wie manche andere angesehene russische Adelsfamilien so leiten auch die Fürsten Krapotkin ihre Herkunft von Kurik, dem Begründer des russischen Reiches, ab. Man sagte darum auch oft im Scherze, Fürst Peter, der Revolutionär, habe größere Anrechte auf den russischen Thron, als der Kaiser Alexander II., welcher als ein Sprößling der Holstein-Gottorp's doch nur von deutscher Herkunft war.

Er machte seine Studien in der Petersburger Pagenchule, in welche nur die Söhne von Würdenträgern des Hofes aufgenommen werden, und beendete sie, indem er den ersten Preis gewann, im Jahre 1861; dann reiste er nach Schlesien, um sich dort mit weiteren geologischen Studien zu beschäftigen. Er eignete sich hier vielfache Kenntnisse an, welche er später im Pariser Laboratorium von Elisee Reclus verwerthete. Er machte eine Reise nach China, und nach seiner Rückkehr aus dem Reiche der Mitte Reisen in Belgien und der Schweiz, wo die revolutionäre Arbeiterverbindung der „Internationale“ bereits ihre Thätigkeit begonnen hatte. Damals schwor er zu den extremen Ideen der Anarchisten. Im Jahre 1872 begann er in St. Petersburg unter dem Namen Barodi seine geheimen Vorlesungen über die Zwecke und Ziele der Internationale. Ein Arbeiter verrieth ihn und der vermeintliche Barodin wurde verhaftet. Einige Tage später machte der Eigentümer des Hauses, in welchem Fürst Krapotkin wohnte, die Anzeige, daß sein Miether verschwunden wäre; man konfrontirte ihn mit dem falschen Barodin und Fürst Peter wurde erkannt. Die Verhaftung dieser illustren Persönlichkeit

machte selbstverständlich bei Hofe außerordentliches Aufsehen. Der Fürst verbrachte drei Jahre in der Peter-Pauls-Festung. Nachdem seine Gesundheit hier ernstlich erschüttert wurde, brachte man ihn im Jahr 1876 in das Nikolaus-Hospital. Der Fürst genas hier nach einigen Monaten, simulirte aber sein Leiden weiter; man hatte ihn nämlich verständig, daß ihn seine Freunde befreien wollten, was aber nur im Hospital möglich war, wo die Aufsicht eine geringere, als in der Festung. Die Geschichte seiner Flucht hat Fürst Peter unserem Stepniak selbst erzählt und dieser überläßt ihm nun in dem erwähnten Buche das Wort. Diese fesselnde Erzählung sei hier mitgetheilt.

„Der Arzt — erzählte Fürst Krapotkin — befohl mir, täglich eine Promenade im Freien zu machen und man führte mich zu diesem Zwecke immer zur selben Stunde in den großen Hof des Hospitals. Eine Schildwache hielt sich, die Flinte in der Hand, stets an meiner Seite.

Der Hof war sehr weit. Das sonst geschlossene Thor war zu jener Jahreszeit, da die Holzvorräthe für den Winter herbeigeschafft wurden, geöffnet. Dieser Zustand konnte nur einige Wochen währen. Vor das Thor hatte man keine Schildwache gestellt, was als großer Vortheil angesehen werden konnte.

Ich promenirte im rückwärtigen Theile des Hofes, dem Thore gerade gegenüber. Die Schildwache hielt sich immer an meiner Seite, und zwar zwischen mir und dem Thore. Ich schlich so langsam vorwärts wie eine Schnecke, was bekanntlich einen robusten Mann mehr ermüdet, als der angestrengteste Marsch. Die Schildwache half sich dabei in der Weise, daß sie an meiner Seite immer eine um zehn Schritt weitere Distanz zurücklegte als ich, wobei ich dem Thore nicht näher zu stehen kam, als sie. Der Kalkül des Soldaten bei meiner Beaufsichtigung war richtig und gewährte mir scheinbar keine Vortheile; ich rechnete aber darauf, daß er, wenn ich zu laufen beginnen

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

tiren war. Die ganze Mehreinnahme wurde also von Ungarn bezahlt. Aber auch hier hätten die laufenden Steuern nicht nur keine Zunahme, sondern sogar einen Rückgang aufgewiesen, wenn aus der forcierten Eintreibung der Steuerrückstände nicht um vier Millionen und aus dem allgemeinen Einkommensteuereinzugschlag nicht um drei Millionen mehr eingeflossen wären, als im Vorjahre. Das folgende Jahr war nicht besser. Der Gesamt-ertrag der direkten Steuern sank in diesem Jahre auf 84.6 Millionen, es hat also eine Abnahme von dritthalb Millionen stattgefunden. Was war die Ursache dieser Abnahme? Einfach der Umstand, daß man aus den Steuerrückständen nicht mehr fünf, sondern bloß zwei Millionen einzutreiben im Stande war. Die laufenden Steuern lieferten auch in diesem Jahre eine Mindereinnahme, trotzdem der allgemeine Einkommensteuereinzugschlag, der auch im Jahre 1877 noch nicht vollkommen aus- geworfen war, um eine volle Million mehr einge- bracht hatte, als im Vorjahre. Wir sehen, daß die alten Steuern konsequent stagnierten oder sogar zurückgingen und daß nur aus den Steuerrückstän- den und aus den neuen Steuern Mehreinnahmen erzielt werden konnten.

Da nun die Quelle der Steuerrückstände nat- urgemäß sehr bald versiegen mußte, weil man ja alle Rückstände, die überhaupt noch einzutreiben waren, in wenigen Jahren eingetrieben hatte, so blieb am Ende keine andere Quelle der Mehrein- nahmen übrig, als die neuen Steuertitel. Das Jahr 1879 brachte übrigens einen abnormen Rück- schlag in Folge der Missernte, welche auch noch im Jahre 1880 fortwirkte. Es sind das sonach keine Normaljahre zur Beurtheilung der Entwickelungs- fähigkeit unserer direkten Steuern. Im Jahre 1881 nun erreichte die Summe unserer direkten Steuern neuerdings die Ziffer vom Jahre 1877. Ist es nicht merkwürdig, daß trotz der Katasterrestitution, welche die Last der Grundbesitzer um 2 Millionen Gulden erhöhte, und trotz der neu eingeführten Wehrtage, welche fast drei Millionen abwarf, und trotz der bekannten drakonischen Strenge in der Bemessung der Erwerbsteuer dritter Klasse die Ge- sammtsumme der direkten Steuern im Jahre 1881 keine Mehreinnahme gegen 1877 aufweist? Braucht man noch schlagendere Beweise, daß unsere direkten Steuern die Grenze ihrer Entwicklungsfähigkeit erreicht haben, als die Konstatierung der Thatsache, daß die dekretirten neuen Steuertitel nur insoweit ein Resultat hatten, daß sie den Rückgang, den sonst die alten Steuern erlitten hätten, ausglich? Wenn man noch weitere Beweise braucht, so hat man sie in der Höhe der Steuerrückstände bei der Hand, welche unsere Rechnungsabschlüsse ausweisen. Ende 1876 betrugen die Steuer- rückstände 44 Millionen Gulden. Im näch- sten Jahre reduzierte sie Finanzminister Széll durch die angewandte äußerste Strenge auf rund 40 Millionen. Er ließ nämlich aus den Rückständen so ziemlich das Meiste eintreiben, was überhaupt einzutreiben war. Es verblieben noch zumeist nur

die Rückstände verstorbenen oder zu Grunde gegangener Personen. Trotzdem nun von diesen Rück- ständen alljährlich Millionen abgeschrieben werden, sehen wir die Gesamtsumme der noch als auf- recht stehend geführten Rückstände jährlich steigen. Ende 1881 erreichten die Rückstände wieder nahezu die Höhe von 1876. Das drakonische Steuer- Eintreibungsgezet hilft sonach nichts. Die Rückstände wachsen, weil alljährlich eine große Anzahl von Personen thatsächlich unfähig sind, die ihnen auf- diktierten Steuern zu bezahlen. Hier liegt das Ge- heimniß, weshalb immer neue Steuertitel erfunden werden müssen, und weshalb nur durch neue Steuertitel Mehr-Erträge erzielt werden können. Da alljährlich eine gewisse Anzahl von Steuer- zahlern insolvent wird, muß man dafür sorgen, daß die noch aufrechtstehenden unter irgend einem Titel mehr zahlen sollen, als sie früher gezahlt haben. Alle unsere direkten Steuern stagnieren, die Rückstände wachsen, trotz großer Abschreibungen, von Jahr zu Jahr, aber ein Mehr-Ertrag muß er- zielt werden und hierzu ist ein neuer Steuername, gewissermaßen ein Vorwand, erfunden worden. Wenn auch nicht viel, so kommt immerhin etwas auf diesem Wege herein. Das ist der Grundgedanke unserer Finanzpolitik für die nächsten Jahre.

Ungarische Delegation.

— Sitzungen des Heeresauschusses vom 2. November. — Der Heeresauschuß der ungarischen Delegation hielt heute eine Sitzung, welche von 10 bis 2 Uhr dauerte.

Es wurden bei dieser Gelegenheit alle bisher noch nicht zur Sprache gelangten Abwägungen zwischen dem Budget für 1882 und dem Budgetentwurf für 1883 erörtert und genehmigt. Erwähnenswerth ist bloß, daß sich bei den auf administrativem Wege (durch Be- laubungen u. s. w.) zu erzielenden Ersparnissen eine lebhaft entwickelte, indem mehrseitig betont wurde, daß der Minister sowie früher, auch jetzt, eine bedeutend größere Summe durch administrative Maßregeln ersparen könnte. Der Ausschuß beschloß jedoch, jezt, während des Uebergangsstadiums der Heeres-Reorgani- sation, von der Forderung eines größeren Abstriches abzuleben und es dem Minister zu überlassen, in dieser Richtung später selbst mit Vorschlägen vor die Delegation zu treten und größere Ersparnisse zu beantragen.

Hierauf wurden die einzelnen Titel des ordent- lichen Heeresverordnungs-Erlasses in Berathung gezogen. Der Ausschuß hat bei dieser Gelegenheit votirt die Titel 1 bis 21 und 25 bis 27 unverändert dem Präliminare gemäß, dagegen wurden Titel 22, Naturalverpflegung 15,911,800 fl., Titel 23, Mannschafts- lohn 13,416,000 fl. und Titel 24, Montur- und Betten- wesen, 7,665,600 fl., zur vorläufigen Begutachtung und Berichterstattung an ein aus den Delegirten Gabriel Baross, Alexander Hegedüs, Thaddäus Prilek und Moriz Wahrmann bestehendes Sub- komité gemiesen.

Außerdem entwickelte sich bezüglich der im Titel 21 vorkommenden „Dislokationen und Unterkunfts- bauten“ eine lebhaft entwickelte, doch wurde beibehalten, im Bericht zu beantragen, daß die Delegation den Kriegs- minister auffordern soll, derselbe möge, wenn die Arme- e-Organisation durchgeführt und die Dislokation eine stän- dige sein wird, in möglichst kurzer Zeit mit jenen Ge- meinden, welche sich bereit erklärten, Kasernen zu er- bauen, in Verhandlung treten und die Unterkunfts-

bauten in Ungarn je eher ausführen lassen. Die im Laufe der Diskussion dem Ausschusse vorgelegten Daten über die Heeres-Organisation und Dislokation wurden zur Begut- achtung einem Subkomité zugewiesen, welches aus den Delegirten Gabriel Baross, Ferdinand Ober, Baron Ludwig Dörp, Emerich Jókai und August Pulffy besteht.

Nachdem noch der Ausschuß die im Heeres-Ordina- rium mit 2,448,796 fl. eingestellte eigene Bedienung gutgeheißen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Der Heeresauschuß wird, da in den nächsten Tagen die Regierungsvertreter im Budget-Ausschusse der öster- reichischen Delegation beschäftigt sein werden und die un- garischen Delegirten vom Studium der Regierungsvorlage über den außerordentlichen Kredit für die okkupirten Pro- vinzen in Anspruch genommen sind, erst am nächsten Mon- tag wieder zusammentreten.

Die beiden oben erwähnten Subkomités haben Nachmittags mit den Referenten des gemeinsamen Kriegsministeriums einerseits bezüglich des Verpflegswesens, andererseits bezüglich der Dislokationen längere Berathungen gepflogen. Sie dürften ihre Bericht schon in der nächsten Ausschusssitzung erstatten.

Der Okkupationskredit dürfte dem Ver- nehmen nach schon am nächsten Dienstag im vereinigten Rierer-Ausschusse zur Verhandlung gelangen.

Ausland.

Budapest, 2. November.

Zur Tagesgeschichte.

Die wichtigste Nachricht des Tages ist, daß Fürst Bismarck thatsächlich eine Annäherung an die gemäßigten Liberalen in Deutschland sucht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fordert die Konservativen direkt auf, mit den National-Liberalen eine Majorität zu bilden. Eine konservativ-kerikale Allianz sei unmöglich, da das Centrum den Staats- Interessen nur eine untergeordnete Bedeutung zuge- stehe und an den Staat allzu große Ansprüche stelle; so betrachte es die mit dem diesjährigen Mai-Gesetze der Regierung gegebene fakultative Gewalt geradezu als Weisung. Die Konservativen könnten nicht daran denken, den preussischen Staat der römischen Hierarchie auszuliefern. Sie müßten durch ihr Verhalten dem Centrum die irrige Vorstellung benehmen, daß, je länger die Curie mit thatsächlichen Beweisen der Fried- fertigkeit zögert, der Staat mit Zugeständnissen um so weiter gehen werde. Andererseits mahnt die „Provin- zial-Korrespondenz“ die National-Liberalen, ihr Stel- lung zum Steuer- und Sozialprogramm der Regierung nochmals zu erwägen.

Der schweizerische Bundesrath hat die Genfer Regierung aufgefordert, eine Untersuchung ein- zuleiten, ob die Behauptung, daß die anarcho- istischen Komploten in Frankreich von Genf aus geleitet wurden, richtig wäre. Aus Frankreich kommen neue Schreckensnachrichten. In Arles haben die Revolutionäre in dem Treppenhause des Cercle Saint-Genès drei große Bomben platzen lassen. Der Schlag war so gewaltig, daß alle Fenster auch in den Nachbarhäusern zerklüfzten. Glücklicherweise wurde Niemand getödtet. Der in jener Stadt erscheinende „Eclair“ sagt, die ganze Bevölkerung sei in Bestür- zung; man fürchte jeden Augenblick neue Explosionen. In Amiens kommen fortwährend Brände vor und die Einwohner leben in einer unausgesetzten Unruhe. In Lyon setzen die Drohbriefe die hohe Handelswelt in Schrecken. Herr Marnas, einer der großen Färberei- besitzer dieser Stadt, wurde von der Lyoner revo-

würde, direkt auf mich losstürzen und nicht zum Thore eilen möchte, wodurch ich einen Vorsprung gewinnen mußte. Ich konnte also hoffen, rascher das Thor zu erreichen, als die Schildwache, vorausgesetzt, daß ich ebenso rasch laufen könnte wie sie. Wenn mich nun ein Wagen bei dem Thore erwarten würde, so war, wie ich dachte, meine Flucht so gut wie gesichert.

Eine Korrespondenz entwickelte sich zwischen mir und meinen Freunden und es wurde bestimmt, daß mich ein Wagen vor dem Thore erwarten sollte. In dem Wagen mußte sich ein Freund befinden, der mir beim Einsteigen behilflich war und mich mit Kleidern versorgte, denn ich mußte die Flucht in Hemd und Beinkleidern versuchen.

Wir trugen im Hospital außerdem nur noch einen weiten Schlafrock. Dieser Rock war so lang, daß er eine Schleppe bildete, die ich beim Gehen auf dem Arme tragen mußte. Es war absolut unmöglich, in diesem Kleidungsstück zu laufen, ich mußte mich des- selben unbedingt entledigen, aber mit der Raschheit des Blitzes, da der Verlust einer Minute Alles ver- derben konnte. Ich übte mich mehrere Tage in meiner Zelle dazu ein. Ich entdeckte, daß ich mich des Klei- dungsstücks in drei raschen Bewegungen vortrefflich entledigen konnte.

Das Wichtigste war die Wahl des Augenblickes der Flucht, denn mein Wagen hatte durch die engen Gassen in der Umgegend des Gefängnisses zu fahren und hier konnte uns ein Holzwagen, ein vorüberge- hender Passant aufhalten und unseren Plan gründlich vereiteln. An vier Punkten wurden daher Schildwachen aufgestellt.

Einer der Unserigen mietete in einem Hause gegenüber dem Hospital ein Zimmer in der dritten Etage. Von seinem Fenster aus konnte er nicht bloß die fünf Schildwachen, sondern auch den Hof sehen, in dem ich mich befand. Das Signal sollte mir durch eine Violine gegeben werden, die mein Freund jedes-

mal spielen sollte, wenn der günstige Moment heran- nahte. Das Spiel wollte er unterbrechen, wenn die Umstände ungünstig waren.

Raum hatte ich an einem der nächsten Tage den Hof betreten, so hörte ich das Geigenpiel. Ich betrachtete die Schildwache; sie machte ihre regelmäßige Linie, fünf Schritte von mir. Ich be- trachtete die Spitze des Soldaten. Ich mußte wohl, daß sie geladen war. Wird der Mann schießen? Wahrscheinlich nicht; ich war ihm so nahe, daß er wahrscheinlich vorzog, mich zu fassen. Das Bajonnet war bei dem langen Laufe, wenn mich meine Kräfte verlassen sollten, gefährlicher. Mein Entschluß war aber gefaßt; ich wußte, daß ich nicht lange leben konnte, wenn ich auch ferner im Gefängnisse bleiben mußte.

— Das ist der Augenblick oder nie! sagte ich mir und ich erfaßte meinen Schlafrock, um die drei Bewegungen zu machen. — Eins!...

Die Violine schweigt plötzlich. Ich blieb unbeweglich.

Eine Minute später hörte ich wieder die Musik. Es scheint, daß eine Patrouille eine der engeren Gassen passiert hatte.

Die Schildwache war am äußersten Ende ihrer Marschlinie angelangt. Im Nu hatte ich meinen Rock abgeworfen und — flog wie ein Pfeil! Der Soldat stieß ein Geheul aus und lief auf mich zu statt zum Thore, ganz, wie ich es vorhergesehen hatte. Ich war aber so schwach, daß Jene, welche mit angst- erfüllten Blicken diese Szene beobachteten, mir später versicherten, der Soldat hätte mich, bei unserem ver- zweifelten Wettlauf, bis auf drei Schritte erreicht, so daß das Bajonnet meinen Körper streifte.

Beim Thore angelangt, sah ich einen Wagen. Ich spränge in den Wagen, der wie im Flug dahineilt, während ich in einen Offiziersmantel gehüllt und eine Offizierskappe in meine Stirne gedrückt wurde. Ich war gerettet!

Ich erfuhr später, daß meiner Flucht im Hospital die unglaublichste Verwirrung folgte. Der Wachoffizier lief auf das Gezeir des Soldaten herbei und riß sich die Haare aus.

— Verfolgt ihn! Ich bin verloren! Ich bin verloren! rief er aus, ohne fähig zu sein, eine vernünftige Ordre zu geben. Ueberdies stieg mein Freund, der Geigenpieler, in die Gasse hinab und fragte den Offizier, was geschehen wäre. Er hielt ihn mit seinem Gespäche auf und ich gewann die zur Flucht noth- wendige Zeit.

Zwei Wochen nach dieser abenteuerlichen Flucht befand sich Fürst Krapotkin in Genf, wo er Henri Rochefort traf und Elisee Reclus, den alten Freund und Gesinnungsgenossen. Dort schrieb er auch Artikel für manche nihilistische Zeitschriften. Seine Artikel sind von rednerischem Schwunge, einem gewissen Prediger- stile und enthalten nicht viel Belehrung. Trotz der seltsamen Doktrinen des Verfassers, der ein erbitterter Anarchist ist und kein Transigiren kennt — er arbeitet für viele nihilistische Journale aus dem Grunde nicht, weil ihm diese zu gemäßig und opportunistisch schei- nen — wirken seine Aufsätze nicht aufregend. Er be- dient sich der harmlosesten Phrasen, um seine schlim- men Prinzipien zum Ausdruck zu bringen. Er ist dabei kein Mann der That und würde in Ohnmacht fallen, wenn er selbst einen Tropfen Blut vergießen sollte. Er ist Theoretiker.

In Genf lebte er von dem Unterrichte in frem- den Sprachen. Seine äußere Erscheinung verräth durchaus nicht den Revolutionär, er sieht eher wie ein Gelehrter aus, wie ein Philosoph, der ganz und gar mit seinen Spekulationen beschäftigt ist. Er ist groß und stark, mit einem vollen, gerötheten Gesichte; er trägt einen langen blonden Bart; das Kopfhaar, das nicht zu dicht ist und auf dem Scheitel sogar eine Glaze zeigt, fällt in langen Strähnen auf seine Schul- tern herab. Der zahnlose Mund — Krapotkin verlor

lutionären Gruppe gewant, daß man sein Bureau in die Luft sprengen würde. Der „Salut Public“ meldet, daß Briefe ähnlicher Art an verschiedene Groß-Industrielle von Lyon gerichtet worden seien. Revolutionäre Plakate sind seit einigen Tagen in dem sechsten Arrondissement von Paris verbreitet, in der Nähe des „Palais Luxembour“ und der Kirche Saint-Sulpice. Die Royalisten versuchen bereits die durch die Unruhen geschaffene Situation zu ihren Zwecken auszunutzen. Vor einigen Tagen waren in Paris Gerüchte von einer bevorstehenden Erhebung der Royalisten verbreitet. Dieselben sollen schon mit Fahnen ausgerüstet und zum Losschlagen bereit sein.

Aus Belgrad meldet die „Presse“: Die Untersuchung des Attentats ergab, daß Helene Markovic in der allerletzten Zeit sehr viel mit dem Ex-Metropolit Michael verkehrte.

Sokal-Anzeiger.

Das Budget der Hauptstadt pro 1883.

In der Finanzkommission.

Budapest, 2. November. Die hauptstädtliche Finanzkommission begann heute unter dem Vorhitz des Vizebürgermeisters K a d a die Berathung des nächstjährigen Budgets. In der Generaldebatte wurde nebst manchen anderen, auf den Geschäftsgang bezüglichen Fragen vorzugsweise der Umstand erörtert, ob der Manipulationsfond zur Deckung des Defizits heranzuziehen sei. Die Kommission erblickte hierin nichts Bedenkliches, auch erscheint ihr weder die gegenwärtige Finanzlage der Hauptstadt, noch die Zukunft derselben in so trübem Lichte, wie dem Magistrat. — Die Diskussion nahm folgenden Verlauf:

Eröffnet wurde dieselbe durch Gustav Fuch s, welcher die Aufopferung des Manipulationsfondes bedauert, aber wichtiger, als dieser Umstand, die vom Magistrat als dringend notwendig hingestellte Personalevermehrung erachtet. Mit dieser Personalvermehrung müsse eine Reform der ganzen Verwaltung und der einzelnen Aemter Hand in Hand gehen.

Abolph Stern rügt es in erster Linie, daß alljährlich große, im Budget nicht vorhergesehene Auslagen gemacht werden. Bei einer systemlosen Wirtschaft sei eine Zerrüttung des Kommunalhaushaltes nur schwer zu vermeiden. Redner betont (wie bereits in früheren Jahren), daß das Unterrichtsbudget der Hauptstadt ein viel zu großes sei. Die Kommune sollte sich auf die Erhaltung der Volksschulen beschränken und die Mittelschulen gänzlich auflassen.

Peter Kiss theilt die Anschauung Fuch s' betreffs der Revision der Verwaltung. Dieselbe müßte insbesondere nach jeder Richtung hin einfacher und minder kompliziert gestaltet werden. Als natürliche Folge dieser Vereinfachung wäre dann auch die Kontrolle eine leichtere.

Abolph Fejervessy theilt im Wesen die Ansicht der Vorredner, obwar er Angesichts der stets zunehmenden Agenden der Hauptstadt kaum glaubt, daß sich die Verwaltungskosten vermindern werden. Die Finanzlage der Kommune stöße ihm nicht die geringste Besorgnis ein. Den Manipulationsfond betrachte er als einfachen Reservefond, den man ohne Weiteres zur Deckung eines temporären Defizits heranzuziehen kann. Zu Stern gewendet, bemerkt Redner, daß er für die Auflassung der Realschulen nicht stimmen könnte, da die Hauptstadt, welche ihren Bürgern so große Opfer auferlegt, auch die Pflicht hat, für die geistigen Bedürfnisse Sorge zu tragen. Eine Besserung der Lage erwartet Redner auch von der Bollenbung des Wasserwerkes, wie auch von den neuen Eisenbahnlinien, welche letztere eine namhafte Steigerung des Verkehrs in sichere Aussicht stellen.

Franz Szász meint, das Uebel unserer Verwaltung liege in dem kollegialischen System desselben, welches jede Verantwortlichkeit aufhebe und den Geschäftsgang kompliziere, schwerfällig und kostspielig mache. Ein weiterer Uebelstand sei die Vereinigung der staatlichen und kommunalen Agenden. Ein drittes sei die Zerstückelung der Aemter in eine Anzahl räumlich von einander oft weit entfernter Lokalitäten. Bei einer Reform der Verwaltung müßte auch auf diesen Umstand, beziehungsweise auf eine Konzentration der Aemter der Centralverwaltung sorgfältig Bedacht genommen werden. Was speziell die Heranziehung des Manipulationsfondes anbelangt, sieht Redner hierin nichts Bedenkliches.

Die Kommission beschloß hierauf, in dem über das Budget zu erstattenden Bericht die Nothwendigkeit einer Revision des Geschäftsganges und einer Konzentration der Aemter zu betonen, beziehungsweise den Antrag zu stellen, daß der Magistrat verhalten werde, das durch ihn bereits ausgearbeitete Operat über die Reform der Verwaltung ungeändert zur Vorlage zu bringen.

Die Kommission übergibt sodann zur Spezialberathung und stellte die einzelnen Posten in folgender Weise fest:

Unverändert acceptirt wurden: Titel 1 Gemeindezuschlag 1.626,000 fl., Titel 2 Hauszinssteuer 636,000 fl., Titel 3 Verzehrssteuer-Zuschläge 737,000 fl., Titel 4 Pfastermauth 932,000 fl., Titel 5 Umschreibgebühren 180,000 fl., Titel 6 Pfastermauth 10,200 fl., Titel 7 Hundesteuer 17,600 fl., Titel 8 Haus- und Mietzins (durchlaufende Post) 460,000 fl., Titel 9 Pachtzins 174,503 fl., Titel 10 Einnahmen nach der Benützung öffentlichen Territoriums 14,550 fl., Titel 11 Einnahme nach den Parks und Promenaden 24,884 fl., Titel 12 Einnahmen aus dem Verfaufe von Produkten 5700 fl., Titel 13 Einnahmen aus dem Verfaufe von Effekten 2600 fl., Titel 14 Einnahmen des Bruchbades 61,170 fl., Titel 15 Einnahmen des Palatinal-Bades 24,830 fl., Titel 16 Erträgniß des Wasserwerkes 529,324 fl., Titel 17 Rughare Rechte, Titel 19 Miethzins 215,788 fl., Titel 20 Einnahme für Gesundheits-Zertifikate und baupolizeiliche Gebühren 14,300 fl., Titel 21 Einnahmen des Schlachthaus und Viehmarktes 164,350 fl., Titel 22 Einnahmen des Nichtamtes 30,200 fl., Titel 23 Einnahmen des Wohlthätigkeits- und Armen-Stats 11,423 fl., Titel 24-26 Einnahmen des Unterrichts Stats 121,942 fl., Titel 27 Verwaltung-Einnahme 57,400 fl., Titel 28 Erträgniß des Depositions-Amtes 9000 fl., Titel 29 Kanale- und Ingenieur-Gebühren 11,260 fl., Titel 30 Einnahmen aus Militär- und Steuer-Angelegenheiten, Titel 31 Transpennal-Gebühren 2500 fl., Titel 32 Steuer-Erfolgs-Gebühren 25,000 fl., Titel 33 Verschiedenes 53,121 fl.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 2. November.

* **Thorsperre-Statut.** Die hauptstädtliche Behörde ist bestrebt, die Angelegenheit der Sperrstunde in der Hauptstadt, welche bisher vollkommen dem Belieben der Polizei überlassen ist, statutarisch zu regeln. Die IX. Magistratssektion, in deren Wirkungsbereich diese Angelegenheit gehört, hat auch bereits den Entwurf eines Thorsperre-Statutes ausgearbeitet und wird diesen dieser Tage der Gewerbehörerei-Kommission überreichen. Die wesentlichste Bestimmung dieses Statutes ist, daß auf dem Terrain der Hauptstadt die Thore vom 1. April bis Ende September um 11 Uhr Abends zu sperren und um 4 Uhr Morgens zu öffnen und in der Winterzeit, d. i. vom 1. Oktober bis 31. März, von 10 Uhr Nachts bis 5 Uhr Morgens gesperrt zu halten sind. — Selbstverständlich können diese Bestimmungen nicht ohne Begutachtung

und Genehmigung der Polizeibehörde statuirte werden. Wenn nun die Magistratssektion diese Zeitangabe aus dem Grunde aufgenommen hat, um dieselbe als Basis des „Feilschens“ mit der Polizeibehörde zu benützen, dann bedarf sie keiner Kritik, da man glauben muß, daß es ihr mit ihrer Proposition nicht voller Ernst ist. Im entgegengekehrten Falle müßte bemerkt werden, daß die Magistratssektion des Guten zu viel gethan — daß sie über's Ziel geschossen hat. Als im vergangenen Jahre der Oberstadthauptmann defretirte, die Gassenthore müssen „aus Sicherheitsrücksichten“ auf dem ganzen Gebiete der Hauptstadt um 9 Uhr Abends gesperrt werden, waren wir die Ersten, welche gegen diesen Ufas energisch Front machten und die zahlreichen Unzukömmlichkeiten dieser Kleinstädterein betonten. Trotzdem können wir uns mit den vorliegenden Propositionen nicht vollständig einverstanden erklären. In Wien, dessen großstädtlicher Charakter über jeden Zweifel erhaben ist, wurde jüngst die Sperrstunde für die innere Stadt auf 11 Uhr angelegt, aber der Vorschlag der gemeinderäthlichen Kommission, diese Sperrzeit auch für die Vorstädte zu fixiren, wurde seither sowohl von der Polizeikommission, als von der Statthalterei verworfen. Setzen wir das Gute für das Unerreichbare — und fügen wir hinzu: auch überflüssige und nachtheilige — Bessere nicht aus Spiel! Unsere Einwendungen sind gegen die Sperrstunde im Sommer und gegen die Zeit des Deffnens der Thore im ganzen Jahre gerichtet. So sehr sind wir noch nicht Großstadt, so sehr besitzen wir noch kein soziales Nachleben (im besseren Sinne des Wortes), daß ein Offenhalten der Thore bis 11 Uhr auf dem gesammten Gebiete der Hauptstadt — selbst im Sommer — angezeigt erschiene. Ebenso halten wir, in Anbetracht der zahlreichen, auf eine Gelegenheit zum Stehlen lauernden arbeitslosen Bagabunden, das Deffnen der Thore um 4 Uhr, respektive um 5 Uhr Morgens als „verfrüht“. Es genügt, wenn wir das praktisch Erreichbare anstreben und festhalten. Den gegenwärtigen Verhältnissen Budapest's entspricht im Allgemeinen als Sperrzeit die zehnte Abendstunde; aber geben wir nicht zu, daß die Polizeibehörde den Parteien bereits um 9 bis halb 10 Uhr das unbeschränkte Betreten ihrer Wohnungen unmöglich mache. Höchstens könnte man im nächsten Sommer in den beiden „fashionablen“ Stadttheilen, in der innern Stadt und in der Leopoldstadt einen Versuch mit Verlegung der Sperrstunde auf 11 Uhr Abends machen. Was das Deffnen der Thore anbelangt, so wäre unserer Ansicht nach, speziell bei dem Umfande, daß unsere Hausmeister die Pflichten eines wachsamem Portiers nur im allergeringsten Maße erfüllen, die fünfte Morgenstunde im Sommer und die sechste im Winter angezeigt.

* **Geringere Steuerumläufe.** Im Oktober haben 14,794 Parteien an Staatssteuern 213,809 fl. 70 kr., an Kommunalsteuern 65,515 fl. 82 kr., an Rodosteuern 4530 Gulden 40 kr. und an Handelskammergebühren 395 fl. 88 kr., zusammen 284,251 fl. 80 kr., d. i. um 79,048 fl. 82 kr. weniger als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres eingekassirt. Betreffs dieses scheinbar ungünstigen Resultates ist zu erwähnen, daß vom 1. Januar bis Ende Oktober an laufenden Steuern um 200,000 fl. mehr als im Vorjahre eingekassirt sind. Nur an Steuerrückständen ist in der erwähnten Zeit um 230,000 fl. weniger als im Vorjahre eingekassirt, welcher Ausfall jedoch natürlich scheint, wenn man berücksichtigt, daß die einbringlichen Rückstände im-

zufolge einer Erkrankung am Sforbut alle Zähne — ist ausdruckslos. Die Augen sind durch eine Brille verdeckt. Im Ganzen ein Mann ohne Eleganz, scheinbar ohne Bedeutung, der gar nichts Fürstliches an sich hat.

Krapotkin ist der spezielle Chef der Anarchisten, außer welchen es noch zwei kommunistische Parteien gibt, von welchen die eine unter Führung Karl Marx' und die andere unter der Benoit Malon's steht. Organisirte in den meisten schweizerischen Städten anarchistische Komités; sein vornehmster Mitarbeiter in Frankreich war der jüngst anlässlich der Unruhen in Montceau-les-Mines verhaftete und wieder freigelassene Emile Gautier. Wegen seiner revolutionären Thätigkeit in der Schweiz wurde er vor einigen Wochen von der Regierung des Bundesstaates a u s g e w i e s e n und lebt seitdem auf dem Schlosse Charmilles in Thonon in Ober-Savoyen. Die Schweiz gewährt den Flüchtlingen aller Länder Asyl und hat es abgelehnt, Wera Saffulisch und andere Nihilisten an die russische Regierung auszuliefern oder dieselben des Landes zu verweisen. Sie duldet aber nicht, daß diese Leute als Dank für das gebotene Asyl die schweizerische Bevölkerung aufwiegle, wie es Krapotkin durch seine Organisation der anarchistischen Partei in diesem Lande versucht hat. Darum wurde er auch höflich ersucht, den Bundesstaat zu verlassen.

Die Vertheidigung des Komödianten.

Von Coquelin.

In Paris hat die Aufregung der Schauspielereiwelt, hervorgerufen durch den im „Figaro“ erschienenen Schmähartikel Mirbeau's, noch kein Ende genommen. Von allen Seiten werden Duelle vorbereitet. Stürmische Konferenzen werden abgehalten, Erklärungen pro et contra veröffentlicht, kurz, ganz Paris beschäftigt sich noch immer mit der Frage „der sozialen Stellung der Komödiantenwelt“. Nachdem fast jedes Blatt seine Meinung abgegeben, tritt kein Geringerer als der berühmte Schauspieler Coquelin in Ver-

son in die Arera. In einem an den Redakteur des „Temps“ gerichteten offenen Schreiben vertheidigt der „Komödiant“ seine Profession gegenüber dem „Journalisten“. Die Replik ist ein Feuerwerk von Geist und Sarkasmus. Wir entnehmen dem längeren Aufsätze die folgenden Partien:

Sie wissen, Herr Redakteur, was meine Ansicht war; ich meinerseits war dafür, daß Keiner von uns sich aufrege. Ich, für meine Person, rege mich niemals auf; was man immer über mich schreiben möge, mir bleibt es höchlichst gleichgiltig — was übrigens eine ganz ausgezeichnete Ursache hat — ich lese das über mich Geschriebene fast nie. Wozu denn auch? Man wird von uns nie so viel Gutes sagen, als wir selbst von uns denken; und wenn man uns Böses nachsagt, haben wir nicht jeden Abend die Revanche in unseren Händen? Ich kannte das kleine Werk des jungen Schriftstellers nicht früher, als einen Tag nach der Explosion; und doch war es auf mich gezielt, allem ich habe nichts gespürt, nicht einmal den Geruch. Und dann, selbst nachdem ich es gelesen hatte, konnte ich mir die Aufregung meiner Kameraden schwer erklären. Aber meine Gleichgiltigkeit, wie philosophisch ich sie auch finde, hat das Unglück gehabt, daß mehrere meiner Kollegen sich ob ihr erstaunt haben; und hauptsächlich diese sind es, für welche ich diese wenigen Zeilen schreibe. Denn wie wenig fiktlich ich für meine Person auch bin, ich muß es sein und bin es in der That umso mehr, sobald es sich um das Handwerk handelt, dem anzugehören ich die Ehre habe.

Meine erste Idee war — ich gestehe es — auf den Artikel „Der Komödiant“ zu antworten, den ich „Der Journalist“ betitelt hätte. Ich glaube, daß es mir nicht sehr große Mühe gemacht hätte, dieser Korporation sehr unangenehme Dinge zu sagen; vielleicht hätte ich nur zu kopiren gebraucht; unsere Handwerke haben einige gemeinsame Punkte und wie dies Vitzu ganz richtig gesagt hat: wir leben ein wenig vermischt mit einander. Allein ich habe die Gewohnheit, wenn ich die Feder zur Hand nehme, vorerst darüber nachzudenken, was ich zu schreiben beginne. In der Presse hat man, wie ich wohl weiß, nicht immer die Zeit dazu; man muß zur Stunde erscheinen — und was das betrifft, so ist auch meine Zeit gemessen, allein ich nehme

ste mir und schließlich bin ich gewohnt, schnell zu denken. Nun denn, ich habe darüber nachgedacht, daß ich in der Presse Freunde besitze, ausgezeichnete, wahrhafte Freunde; daß ich, wenn ich generalisiren wollte, einige von ihnen verletzen konnte — und ich habe den Artikel nicht geschrieben. Das ist naiv, nicht wahr? Nun denn, Sie sehen, es ist uns noch etwas Raivetät verblieben.

Uebrigens was hätte ich Ihnen Stengeres sagen können, als die Journalisten selbst sich sagen? Haben Sie sich nicht ganz erstaunt gestellt ob der lärmenden Aufregung, welche die drei Spalten des jungen Mannes verursachten? Wenn also die Journalisten selbst dem, was sie thun, so wenig Wichtigkeit beilegen, warum sollen wir skrupulöser sein?

In der That, was sagt er von uns, dieser junge Mann? Daß man uns verachten muß, weil wir uns unserer Individualität entleiben in dem Momente, da wir die Bretter betreten?

Aber wir steigen auch von diesen Brettern herunter; Einige von uns haben den jungen Autor daran erinnert und ich glaube, er ist davon überzeugt; ein eidenter Fortschritt also, denn in dem Artikel scheint er vorauszusetzen daß wir nie von der Bühne abtreten und daß wir selbst am Todtenbette unserer Angehörigen, Parbleu! selbst auf dem eigenen Todtenbette noch immer Komödie spielen, die Komödie des Leidens und des Todes, welche wir hiemit auf das schändlichste entehren.

Aber, theurer Herr! (das „theurer“ ist nur zur Ab-rundung der Phrase hierher gesetzt), wenn wir an unseren Angehörigen oder an uns selbst den Ausbruch des Leidens oder die Maske des Todes studiren, thun wir etwas Anderes, als was die anderen Künstler und die Schriftsteller Allen voran zu thun pflegen? Brauche ich Sie an T i n t o r e t t o zu erinnern, der seine todt Tochter malt? Und welcher Maler hat nicht sein eigenes Porträt angefertigt? Und welcher Schriftsteller, welcher Dramatiker hat sich nicht die eigenen Eingeweide ausgegriffen, um wie auf dem Gemälde, ich weiß nicht welchen spanischen Meisters, sie in sein Werk zu werfen und ihm dadurch die Pulschläge des wahren Lebens zu verleihen?

Weil wir uns beobachten, sind wir darum weniger aufmerksam? Ich dejeuner unlängst mit A l p h o n s e D a u d e t und hätte gewünscht, Sie wären mit uns gewesen, um seine delikaten und tiefen Reflexionen über das zu hören, was er seinen A n d e r e n nennt. Dieser Andere ist ein innerer D a u d e t, ein Mann des Not-

mer geringer werden und nur zumeist kleinere, theilweise auch dubiose und uneinbringliche Rückstände zurückbleiben.

*** Betreffs der Feuerficherheit in den Theatern** hat beinahe ausschließlich der Direktor des deutschen Theaters in der Wollgasse gegen die vom Magistrat angeordneten Sicherheitsmaßregeln an den Minister des Innern rekurrirt, welcher den Refkurs dem Magistrat zur Aeußerung überhändte. Da sich Direktor L e s s e r darauf berief, daß auch im Volkstheater die angeordneten Arbeiten nicht durchgeführt wurden, so hat auch der Minister diesbezüglich einen ausführlichen Bericht gefordert. Der Magistrat hat heute diese Angelegenheit verhandelt und beschloffen, dem Minister zur Kenntniß zu bringen, daß alle von Sachmännern als nöthig befundenen Sicherheitsarbeiten für das Volkstheater angeordnet worden sind, daß aber dagegen von der Volkstheater-Kommission der Refkurs ergriffen wurde, dessen Verhandlung noch im Zuge ist. — Die Baukommission wird vom Magistrat aufgefordert, in die ständige Theater-Kommission drei ihrer Mitglieder zu entsenden.

*** Die Konstriktion der Regalsteuerpflichtigen** behufs Bemessung der nächstjährigen Regalsteuer hat der Magistrat heute angeordnet. Diese Konstriktion ist durch die Bezirksvorstellungen der betreffenden Ausschank-Gesellschaften vom 6. bis inklusive 18. d. durchzuführen. Die Konstriktionskommissionen haben strengstens darauf zu achten, ob der Regalgeschäftsbesitzer in seinem Lokale sein Recht unter Glas und Rahmen, für Jedermann sichtbar, angebracht hat, ob dort nicht Getränke ohne Lizenz ausgeköhnt werden, ob Weisler und Spezeihändler, die nur ein beschränktes Brauntweinshankrecht besitzen, in ihren Lokalen Tisch und Bänke haben und ob die Firma mit der Person des Geschäftsbesizers übereinstimmt. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir betreffs des Branntweinschankes in Altofen und Neufest erwähnen, daß dort dreihundert Regalgeschäfte bestehen, von welchen 255 die Klein-Branntweinshanklizenzen besitzen und auch hierfür die entfallende Regalsteuer bezahlen. Die Fälle, daß Einzelne ohne jede Konzession sich mit Branntweinshank befassen, kommen nur sporadisch vor und werden die Betreffenden immer dem Regalstatut gemäß bestraft. Von den oberwähnten Klein-Branntweinshankern, Spezeihändlern, Weislern, Wirthen, Hauern u. dgl., wurden, wie bereits erwähnt, wegen Nichterhaltung der Sperrfence circa achtzig Parteien von der Stadthauptmannschaft des dritten Bezirkes mit den mäßigsten Geldbußen bestraft.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 2. November.

*** Unsere heutige Beilage** enthält: Die Feuilleton-Zeitung (Allerlei, Literatur und die Fortsetzung des Romans „Mann und Weib“); — ferner: Paul Almaszy, November-Avancement in der Honvéd-Armee (Schluß), Wasserhand; — sowie die Fremdenliste und Inserate.

*** Wetterbericht.** Heute Morgens hatten wir dichten Nebel, der sich jedoch im Laufe des Vormittags verzog. Die Witterung war dann einige Stunden hindurch ziemlich heiter, Nachmittags zogen sich aber wieder Wolken zusammen. Das Thermometer war heute Morgens auf + 15 Grad R. gefallen, stieg aber Mittags auf 9 Grad R. Das Barometer steht auf 764 Mm. Der hohe Luftdruck (768) erstreckt sich von den Alpen und Karpathen auf die südlichen Theile des Kontinents (763—764), die Depression (758—760) befindet sich im nördlichen gelegenen Theile. In Ungarn ist bei mäßigen Winden verschiedener Richtung die Temperatur bedeutend gefallen, der Luftdruck im Osten gestiegen, im Westen gefallen. Das Wetter ist ziemlich heiter. Schwache lokale Regen waren in der östlichen kleineren Hälfte. Nachtreif und schwacher Frost kam an der Linie der Karpathen vor. Die

hiesige Wetterwarte kündigt zumeist ruhiges, ziemlich heiteres, kühles Wetter, stellenweise mit Nebel, an.

*** Der König** ist heute Abends nach Wien gereist, kehrt aber Montag nach Budapest zurück, um Audienzen zu ertheilen. Um 4 Uhr Nachmittags begibt sich dann Se. Majestät nach Gödöllö, um erst am 11. und 13., an welchen Tagen die Delegationsadivern stattfinden, wieder nach Budapest zu kommen. Hierauf begibt sich Se. Majestät zu kurzem Aufenthalte nach Wien und kehrt dann wieder nach Gödöllö zurück. Außer den Audienzen am 6. d. wird der König, ehe der Hof Gödöllö verläßt, wahrscheinlich noch einmal Audienzen ertheilen; diesbezüglich wird jedoch erst später eine definitive Verfügung getroffen werden.

*** Personalmeldungen.** Ministerpräsident Koloman T i s a und der gemeinsame Kriegsminister Graf B y l a n d t = R e i d t wurden heute Nachmittags in Gödöllö von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen.

*** Minister Trefort** beabsichtigt, sich nach Fünfkirchen zu begeben. Als Zweck seines Besuchs wird der „Fünfk. Ztg.“ angegeben, daß der Kultusminister sich vom Stande der Restaurationsarbeiten in der Domkirche, für deren Fortgang er sich ganz besonders interessiert, Uebersetzung verschaffen und bei dieser Gelegenheit auch die dortigen Unterrichtsanstalten in Augenschein nehmen will.

*** Kondolenzschreiben an die Witwe Arany's.** Gestern wurde der Witwe Johann Arany's das Kondolenzschreiben des Frauen-Bildungsvereins durch den Sekretär des Vereins Herrn Andreas V é g h überreicht.

*** Todesfälle.** In Neapel ist der allgemein rühmlich bekannte Professor P a l m e r i gestorben. Derselbe übernahm 1854 die Direktion des meteorologischen Observatoriums auf dem Vesuv. Sein Name wurde bei jeder Eruption dieses Vulkanus genannt, dessen Phänomene er mit Gefahr seines Lebens beobachtete und besonders beim großen Ausbruch 1872 mit dem Untergange bedroht war. — Der Sanitätsrath Dr. Friedrich B o j c h a n, durch lange Jahre der hervorragendste und beliebteste Heilarzt von Franzensbad, ist gestern Abends in Hiebing im Alter von 64 Jahren gestorben. Der Verstorbene hatte sich in Franzensbad bei den an Nervenschwäche leidenden, vorwiegend weiblichen Besuchern dieses Kurortes das höchste Vertrauen zu erwerben gewußt.

*** Der große Aus- und Umzug,** welcher gestern, als am 1. November stattfand, lief, wie dies gewöhnlich der Fall ist, nicht ohne kleinere und größere Fatalitäten ab. Einige Möbelwagen stürzten um, einige wurden von anderen Fuhrwerken angefahren u. s. w. Bei einer solchen Gelegenheit wurde der Kaufmann Stein von einem Kasten an der Schulter schwer verletzt, während der Fleischhauer Joseph B a l á z s in der Liliengasse ausrutschte und sich das linke Bein brach. Der Letztere wurde ins Krankenhaus gebracht.

*** Selbstmord.** Aus K a s c h a u wird unter dem heutigen telegapirt: Edmund H a z a y, seit 27 Jahren Hofrichter bei der gräflichen Familie Habitz-Barkocz, hat sich heute im Sparkassengebäude mit einem Revolver ins Herz geschossen, worauf er vom zweiten Stock in den Hofraum hinabsprang. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sind nach einem hinterlassenen Schreiben des Unglücklichen der Anlaß seiner unseligen That gewesen. Nach einer Version indeß soll auch sein Geist zerrüttet gewesen sein. Hazay hatte allgemeine Achtung genossen.

*** Eine ergreifende Szene** spielte sich — wie „M. G.“ berichtet — heute Morgens im Atelier eines hiesigen Friseurs ab. Eine in Lumpen gehüllte, etwa

dreißigjährige Frau trat, von zwei weinenden Kindern gefolgt, um die angegebene Zeit ein, nahm ihr Kopftuch ab und ließ ihr prachtvolles, rabenschwarzes Haar auf ihre Schultern hinabfallen. Knieend bat sie hierauf den Friseur, er möge ihr das Haar abkaufen, da ihr Mann krank und arbeitsunfähig sei, und wenn sie den Hausherrn nicht binnen einer halben Stunde befriedigt, derselbe sie auf die Straße setzen werde. Sie habe ihre Habfeligkeiten um 2 fl. verlegt, es fehlen ihr aber noch 10 fl. Mit diesen Worten griff sie nach der Scheere, um ihr prachtvolles Haar abzuschneiden. Der Friseur hinderte sie jedoch daran, indem er sagte, er werde die ihr fehlende Summe bei Bekannten sammeln. Ein eben anwesender Herr indessen erklärte, der Friseur möge sich nicht bemühen — griff in seine Tasche und drückte der armen Frau mehrere Banknoten in die Hand, worauf er sich rasch entfernte, ohne den Dank der nun überglücklichen Frau abzuwarten. (In einer so prosaischen Zeit, wie die jetzige ist, wo Wohlthaten, wie die geschilberte, fast nur aus „Tausend und eine Nacht“ und ähnlichen Märchenbuchern bekannt sind, ist es auffällig, daß die Lokal-korrespondenz, der wir die obige rührende Meldung entnehmen, wohl den Namen des Friseurs, nicht aber den der nothleidenden Frau und des hochherzigen Mannes bekanntgibt, sintemalen sich Keiner von diesen Beiden seiner That zu schämen hat. Anm. d. Red.)

*** Um Vorsicht wird gebeten.** Gestern Nachmittags verfügte sich ein Elternpaar aus der Schiffmannsgasse in den Kerepeser Friedhof und ließ zuhause unter der Obhut eines Dienstmädchens vier Kinder im zartesten Alter zurück. Abends um 7 Uhr von dem traurigen Spaziergang heimgekehrt, vernahm die Eltern schon im Hausflur die Hiobspost, daß während ihrer Abwesenheit einem ihrer Kinder ein Unglück zugefallen sei. Das Dienstmädchen gab nämlich den zwei Knaben im Alter von 4 und 7 Jahren drei Kreuzer, damit sie sich zur Zerstreuung etwas kaufen. Wie die Kinder auf den sonderbaren Einfall kamen, sich hierfür 3 i m m e r = F e u e r w e r k r a f e t e n zu kaufen, ist demselben unerklärlich, kurzum, sie erhielten selbe anstandslos und übergaben sie zur Abrennung dem Dienstmädchen, welche die Rakete so ungeschickt und unvorsichtig hielt, daß die Ladung derselben einen Knaben in unmittelbarer Nähe an der linken Halsseite traf. Das Kind hätte hierbei um ein Haar das Auge verloren. Der Vater derselben bittet uns um die Veröffentlichung dieses Vorfalles, damit die Verkäufer von pyrotechnischen Feuerwerkskörpern von der Behörde verhalten werden mögen, dieselben, um einem Unglücke vorzubeugen, nicht an Kindern, sondern nur an Erwachsenen verkaufen zu dürfen.

*** Elektrische Beleuchtung in Temesvár.** Der englische Unternehmer Groves Newcomen hat dem Magistrat von Temesvár ein neueres Offert unterbreitet, nach welchem er günstige Bedingungen für die Einführung der elektrischen Beleuchtung am 1. Januar 1883 stellt. Er will 500 elektrische Lampen mit 20 Kerzenkraft und 16 große Lampen mit 2000 Kerzenkraft aufstellen, wofür er 24,500 fl. jährlich verlangt, wenn die Beleuchtung entspricht; im entgegen-gesetzten Fall läßt er seine Kaution von 10,000 fl. versallen. Von Privatens fordert er 1.71 fr. per Stunde und Flamme. Die Konzession ist ihm für 20 Jahre zu verleihen; nach Ablauf dieser Zeit will er die Beleuchtung um 15 Prozent billiger gewähren.

*** Hochwasser.** Die am 1. November von den durch Hochwasser beschädigten Strecken der Südbahn eingelaufenen Nachrichten lauten im Allgemeinen g ü n s t i g e r,

denß, den er, der Südländer Daubet — bizarre Sache das! — in seinem Innern trägt. Der Südländer Daubet mag lachen oder weinen, schreien oder singen, in den tollsten Stunden, wie in den Momenten raschender Geistesblitze ist dieser A n d e r e, der Nordländer Daubet, stets bei der Hand, um Notizen zu machen und den Südländer zu studieren. Immer Licht, immer nüchtern. Unerbittlich. Und ein Gedächtniß! Daubet führte mir diesbezüglich Beispiele an, welche mich an Talma erinnerten. Nun denn, mein theurer Herr, das ist die Beobachtung; das ist die Suche nach der Wahrheit; das ist die Kunst, verstehen Sie wohl? Wenn Sie nicht gleichen Holzes sind, dann zerbrechen Sie Ihre Feder, ich rathe es Ihnen!

Was die Schminke, die Farbe anbetrifft, — welche lächerliche Scherze das! Sie sind jedenfalls jung, aber sind Sie gewiß, daß Sie sich nie färben werden! Sie benötigen noch keine — aber wer weiß, ob Sie keine Perrücke tragen werden? Beispielsweise um in das Institut aufgenommen zu werden (Abtheilung für Wissenschaft und Moral!) Und die Schminke — Ludwig XIV. hat sich geschminkt! Er war entzückt, der große König, als ihm Molière eine Rolle schrieb, der tanzte vor dem Publikum. Sie werden sagen, daß er es später bereut habe. Das war, als seine Beine nicht mehr zum Tanzen taugten. Er hat sich bei Zeiten zurückgezogen, das war das Ganze. Er hatte Furcht vor dem Ausgezeichnetwerden.

Sie sagen, der Schauspieler existirt nicht für sich selbst; daß er nur ein Instrument sei, auf dem Andere spielen, und daß er den Ton gebe, den man von ihm verlangt. In der That, wenn Sie für eine wohlthätige Aktion Lärm machen, wenn Sie mit unserer Beihilfe die Barmherzigkeit des Publikums anrufen, dann sind wir allerdings die Klarinette und Sie, Sie sind der Blinde.

Diesen Scherz finde ich ein wenig stark. Sie vergessen, daß es zwischen dem Komponisten und den Instrumenten auch Musik gibt. Stellen Sie, ohne diese, die Flöten, die Hautbois, die Oboen und Trompeten auf eine Estrade und sagen Sie, meinethwegen Wagner selbst, er soll sie blasen! Ich glaube nicht, daß Sie eine andere Symphonie erhielten, als die des Schweigens, welche vielleicht der Musik Wagner's vorzuziehen ist, allein keineswegs viel Publikum in die Pasdeloup'schen Konzerte ziehen würde.

Nun denn, mein guter Herr, wir sind — da man zu Ihrem Verständniß das Tipfelchen auf das i setzen muß — wir sind den Poeten das, was die Musiker den

Komponisten sind. Und ich garantire Ihnen, um Molière oder Corneille zu interpretiren, genügt es ebensowenig von Holz zu sein, als um Mozart zu spielen.

Der Interpret hat sein Verdict, wenn der Dichter das seinige hat. Und manchmal — Sie wissen es wohl — vermengt sich der Dichter mit dem Interpreten. Haben Sie überlegt, daß Sie, indem Sie den lungenfichtigen, tagsüber Blut hustenden und Abends spielenden Komödianten karrirten, Niemand Geringeren als Molière angegriffen haben? Haben wir vielleicht so viele der Großen gleich ihm, daß Sie sein Andenken so leicht Mißthats befunden? Der einzige Shakespeare reicht an ihn hinan und auch er betritt die Bretter. Es ist süß, in solcher Gesellschaft insultrirt zu werden.

Es dauert Sie die gute alte Zeit und Sie wünschen sie lebhaft zurück, als solche Menschen, im Leben verachtet, nach dem Tode kein Flecken geweihte Erde bekamen, um ihre Knochen damit zuzudecken. Und hierbei machen Sie eine gelehrte Anmerkung. Sie sprechen vom Altertum, von Sophokles und von was weiß ich? He, mein Herr, im Altertum vermengte sich das Theater mit der Religion. Der Altar Bacchus stand auf der Szene, auf welcher Aristophanes, wie später Shakespeare und Molière, unter der Maske erschien. Die Mythen waren wahrhaftige Dramen; man tanzte in den Tempeln. Heute lassen Sie uns in denselben singen.

Was haben die Priester uns vorzuwerfen? Unsere Kostüme? Sie tragen gleichfalls welche. Unsere mise-en-scène? Und die ihrige! Unsere Schminke? Und wenn einer ihrer Heiligen stirbt und in der Kapelle ausgelegt wird, färbt man ihm da nicht auch die Lippen und Wangen roth, um die Anbetung nicht durch den Gel zu schädigen?

Es gibt noch andere Gründe. Da ist gleich der Orden der Ehrenlegion. Man sollte glauben, wenn man Sie anhört, daß er nur Jemen unter uns bewilligt wird, der die meisten Fußtritte in den — bekommen hat. (Bardon! Molière kommt mir wieder in den Sinn.) Das hieße uns den Diplomaten gleichstellen, deren Beruf es erheischt, solche zu erhalten — allerdings unter Verheimlichung derselben. Thatfache ist, daß die Fußtritte nichts dabei zu thun haben. Man dekorirt und wird Jene unter uns dekoriren, welche diese Auszeichnung ebenso durch ihr ehrenvolles Leben, als durch ihr Talent verdienen. Uebrigens, wie leid es mir auch für Sie thut — die Frage ist entscheidend. Wären Sie an dem Abend im „Theatre Fran-

çais“ gewesen, als Got nach seiner Deforirung zum ersten Male auftrat und das begeisterte, entzückte und gerührte Publikum seinen ihm durch dreißigjährige Freundschaft verbundenen Lieblingskünstler, sich von den Sighn erhebend, zehn Minuten lang mit einem wahren Fanatismus der Freude applaudirte — nach den schönen Worten ausbrüchen zu urtheilen, die Ihren Artikel um nichts verschönern, hätte Sie jener Abend wenigstens einen Schlag-anfall gekostet.

Ich will schließen. Der Schauspieler verlangt keinen Ehrenplatz in der Gesellschaft. Er verlangt das gemeine Recht — dies ist Alles. Das Recht, sich durch ehrliche Arbeit zu erhalten, seine Familie zu ernähren und seinen Namen vor Insulten zu schützen. Er übt eine schwere Kunst aus, die er anbetet; keine fordert mehr Opfer von ihren Priestern, als die Schauspielkunst, sei es, in dem sie die ehrlichen Leute einfach unterhält, oder aber indem sie in ihren Seelen den Schauer des Erbarmens oder die Wollust des Guten wachruft. Diese Opfer, der Schauspieler trägt sie ohne Klage; aber man hat nicht das Recht, aus diesen für einen edlen Zweck gebrachten Opfern den Verfall des Schauspielers zu folgern. Wie immer das Kostüm beschaffen sei, das Herz bleibt ganz unter demselben; das Herz, dem nichts Menschliches fremd bleibt. Wenn wir in hundert Rollen weinen, so hindern uns die Thränen in den Augen der Anderen nicht daran, auch selbst Thränen zu vergießen, wirkliche, blutige und daher achtenswerthe Thränen. Wir beerdigen unsere Eltern, wie alle Welt es thut, die theueren, armen Wiederleute, denen wir Kummer verursacht haben, wie alle Anderen es gethan; und wir lieben unsere Kinder, wie Jedermann sie liebt. Mit einem Worte, wir haben, wie jeder Andere, unsere Menschenwürde, und die Verührung mit Corneille oder Molière wird sie wohl nicht kleiner machen.

Eben dieses Gefühl meiner Würde, verstärkt durch das Bewußtsein meiner Kunst, gibt mir die Fähigkeit, so gleichgiltig zu bleiben, wie ich es zu Eingang dieser Zeilen beschrieb. Gut thun und andere Leute reden lassen: das ist Alles. Ein Zeitungsartikel, sei er noch so emphatisch, langweilig, ohne Maß und ohne Wahrheit, wird meine Ansicht nicht ändern, wie großen Lärm er auch gemacht hat. Ein Pistolenschuß! Viel Lärm — um Nichts! Vorwärts, meine theueren Kameraden, auch die Ahseln — und geht weiter!

als während der Ueberfluthung durch die Gewässer be-
fürcht werden mußte. Besonders ist dies auf der Tiro-
ler Linie der Fall, wo die Theilstrecke Brigen - Waid-
bruck gestern schon wieder dem Verkehr übergeben wer-
den konnte. Auch in Südtirol wurde die für den 31. Ok-
tober angelegte Erprobung der provisorischen Brücke über
den Venobach durch das neuerliche Hochwasser nicht auf-
gehalten und mit günstigem Erfolge durchgeführt, so daß
der Gesamtverkehr zwischen Mailand und Roveredo mit
1. d. M. wieder aufgenommen werden konnte.

* Die vereinigte hauptstädtische Sparkasse hat
für die Ueberfluthungen in Kärnten und Tirol
300 fl. und für das Uranymonument 200 fl.
gependet.

* Die Restaurierung der Ofner Mathiaskirche.
Zur Deckung der nächstjährigen Arbeiten hat der Unter-
richtsminister aus dem Religionsfonde 50,000 fl. ange-
wiesen. Gegenwärtig wird an der Restaurierung der
Krypta und des Haupt-Sanktuariums gearbeitet; das Ar-
beitsprogramm für das nächste Jahr ist noch nicht fest-
gestellt.

* In Angelegenheit des Sammelns von
Waarenbestellungen hat der Handelsminister an
sämmliche Jurisdiktionen eine Verordnung gerichtet,
welche Folgendes befaßt:

Zahlreiche Kaufleute und Industrielle haben sich
beim Ministerium beschwert, daß ihre Commis voyageurs
und Agenten im Sammeln von Waarenbestellungen in
mehreren Städten, wie in Kesztemet, Miskolcz, Stuhl-
weissenburg u. s. w. von den Administrationsbehörden ver-
hindert worden sind. Da dieses Vorgehen auf einer irri-
gen Auffassung des §. 32 des G. N. 8 v. J. 1872 und
des Begriffs des Hausirhandels beruht, theilt der Minis-
ter den Jurisdiktionen mit, daß die Kaufleute auf Grund
des citirten Gesetzesparagraphen berechtigt sind, an
welchem Orte des Landes immer, ja
selbst in der anderen Hälfte der Mon-
archie, Bestellungen zu sammeln oder
sammeln zu lassen. Da die in obigen Paragra-
phen enthaltene Beschränkung sich nur auf den Ver-
kauf, nicht aber auf das Sammeln von Be-
stellungen bezieht, kann die letztere Beschäftigung
wann immer, also auch außerhalb des Wochen- oder
Jahrmarktes, ohne Verpflichtung der Anmeldung aus-
geübt werden. Wenn also der betreffende Sammler nicht
direkt Waaren feilbietet, kann er das Sammeln von
Bestellungen unter Vorweisung von Mustern und von
Haus zu Haus gehend betreiben.

* „Dieb und Konstabler.“ Das verdächtige Le-
der, welches gestern an der Ecke der Neovagasse bei dem
Tagelöhner Kalenda gefunden wurde, ist thatsächlich
gestohlen worden und zwar aus der Lederniederlage der
Gebrüder Maunier, Radialstraße. Kalenda wird der
Staatsanwaltschaft übergeben.

* Die verunkunte Schwimmschule ist be-
reits aus dem Wasser herausgehoben worden und wird
nun durch ein Schiff der Donaudampfschiffahrts-Gesell-
schaft, an welches die Schwimmschule gekettet ist, auf der
Oberfläche des Stromes erhalten. Nun wird an der Ver-
stopfung des Lecks gearbeitet, durch welches das Wasser
eingedrungen ist.

* Eine angegriffene Schildwache. Ein Posten
der Pulverturmwache wurde vergangene Nacht von eini-
gen Passanten erst insultirt und dann auch mit Steinen
beworfen. Der Soldat forderte die Leute auf, ihn unge-
schoren zu lassen, doch setzten dieselben trotzdem die In-
sulten fort, worauf der Soldat sein Gewehr auf sie ab-
feuerte. Hierauf ergriffen die offenbar betrunkenen Ge-
gebenen die Flucht. Die Militärbehörde erstattete der Po-
lice über diesen Fall die Anzeige.

* Im großen Saale der hauptstädtischen Redoute
beginnen mit nächster Woche wieder die noch bei uns in
bestem Andenken stehenden Vorstellungen des Wandel-
Diorama's von Professor A. Koslovsky. — Wie
wir den Wiener Blättern entnehmen, haben dort die dies-
maligen Vorstellungen, welche die Orientreise des Kron-
prinzen Rudolph betreffen und in den Blumenfälen statt-
gefunden haben, sehr viel Sensation gemacht.

Vom Totenkultus.

Budapest, 2. November.

Das war ein mächtiger, großstädtischer Zug, der
sich in den jüngsten Tagen im Leben unserer schönen
Hauptstadt kundgab. Jenes herrliche Herbstwetter, das
eine Spezialität Budapests bildet und dem ganzen
grandiosen Städtebilde besonderen Reiz verleiht, begün-
stigte die Entfaltung des raschpulsirenden, an die gro-
ßen Centren des Weltverkehrs gemahnenden Treibens.
Wohin das Auge blickte, sah es ganze Volksmassen,
die in buntem Gemühle die Straßen füllten, Wa-
gen an Wagen im raschen Zuge, einen nummer ver-
stehenden Strom. Und diese Lebensfluthen nahmen ihren
Weg dahin, wo alles Leben aufhört, wo die Todten
zu ewiger Ruhe gebettet sind. Welch' merkwürdiger
Gegensatz! Die stillen Gräber, die niemals zurückge-
hen, was sie einmal verschlungen, die trauernden Wei-
den und Cypressen, die nur noch mit spärlichem Laub
bedeckt sind, die stummen Grabsteine, deren Inschrif-
ten die Trauer der Zurückgebliebenen verkünden, und
all' das umfluthet, umwoht von einer vieltausendkö-
pfigen Menge, die aufgereggt von innerer Bewegung
und von dem Gedränge und Lichterglanz erhitzt, durch
die Straßen und Wege jenes Bezirkes eilen, aus dem
kein Wanderer zurückkehrt.

Alle bringen Blumen und Kränze mit; hier kost-
bare, aus seltenen Blüthen gewundene, dort einfache,
aus Epheu oder Immortellen. Er ist verehrungswür-
dig, dieser Ausdruck der Pietät, der mit dem zartesten
Wesen der Pflanzenwelt die Ruhestätten jener Wesen
schmückt die uns im Leben am theuersten waren. Aber
haben wir uns in der letzten Zeit nicht in einem
gewissen Blumen- und Kränzerausich hineingeer-
gossen? Wie ist uns doch, wenn wir die Fülle der Blüthen
sehen, mit der man jeden Sarg bedeckt, und die über
Gräber ihren Duft ausströmen? Hat sich der Ueber-

eifer nicht zu einem Totenkultus ausgebildet, der an
die Zeiten der ägyptischen Kultur gemahnt und nur
zu oft auf Kosten der Lebenden getrieben wird? Man
mißverstehet uns nicht! Nochmals wiederholen wir, die
zarte Pietät gereicht jedem fühlenden Herzen zur Ehre
und wenn wir den von uns geschiedenen Theuren
die treuesten Gefühle über das Grab hinaus bewah-
ren und dieses durch die That bewähren, so sichern
wir ihnen einen Theil der Unsterblichkeit. Aber zwi-
schen dem einfachen Zoll der Pietät und dem Luxus
an Blumen und Kränzen liegt ein weiter Weg,
dessen Richtung der leeren Prunkthucht vielleicht näher
ist, als der vollen Empfindung. Ober drücken ellen-
lange, spannenbreite, mit kolossalen Goldlettern ver-
zierte Bänder, kunstvoll arrangirte, aus exotischen
Blüthen bestehende kostbare Kränze das Beileid und
die Trauer beredt er aus, als ein einfach duftendem
Kranze die schlichte Widmung? Vielmehr will es uns
bedünken, daß dieser kostbare Aufwand die Todten
vergessen und von den Lebenden reden machen will.
Angeichts des Todes soll man ja die Wahrheit sagen
und warum sollen wir es nicht aussprechen, daß ein
großer Theil dieser auffällig schönen Kränze neben
dem Ausdruck der Pietät auch den Zweck zu haben
scheint, daß man ja nur auch diejenigen nenne, welche
in so glänzender Weise ihr Beileid bekunden. So
pflanzet der Mensch am Grabe nicht nur die
Hoffnung, sondern auch seine Eitelkeit auf.

Und nun schelte man uns keine empfindungs-
losen Sparmeister, wenn wir auch noch den Gegen-
satz betonen wollen, der in diesen riesigen Ausgaben für
den Todtenprunk und jenen ewigen Klagen über die
schwere Noth der Zeiten sich offenbart. Wir wissen,
diese Klagen sind nur zu begründet. Aber wenn wir
um die nothwendigsten Lebensbedingnisse einen harten
Kampf bestehen, uns so viele Entbehrungen auferlegen
müssen, warum sind wir wieder in einem Momente
leichtsin bereit, unsere Kräfte weit übersteigende Aus-
gaben zu machen? Zum Glück ist uns ein Trost ge-
blieben. Nicht nur dem Totenkultus, sondern auch den
Lebensfreuden wurde in den letzten Tagen eifrig ge-
opfert und wo Unterhaltung und Zerstreuung zu fin-
den war, fand man auch lebensfrohe Gemüther, die
sich mit voller Lust den Vergnügungen hingaben. Alle
Theater waren bis auf's letzte Plätze gefüllt und
wo ein Fiedelbogen über die Saiten fuhr, erklang er
nicht, ohne aufmerksame Zuhörer zu finden.

Auf den Straßen dauerte das geradezu betäu-
bende Leben und Treiben bis tief in den Abend hinein.
Längst brannten schon allenthalben die Gasflammen,
längst war jene Stunde vorüber, in der sonst unsere
Hauptstadt in spießbürgerliche Ruhe zu sinken pflegt,
als noch immer die volle, lebendige Bewegung an-
dauerte. Freilich hatten die Spaziergänger diesmal
weite Strecken zurückzulegen; denn nicht nur der Fried-
hof bildete das Ziel ihrer Wanderungen, auch bis an
die äußerste Lisiere des Stadtwaldchens waren Viele
gepilgert, über die rascheldenden Blätter der Platanen
und Kastanien hinweg, die über den ganzen Weg zer-
streut waren. Ein Blick von einem Ende der Radial-
straße zum anderen gab ein Bild von mächtiger Wir-
kung. In der perspektivisch verengten Avenue schien
Kopf an Kopf gedrängt und der schwarze Strom schien
sich mitten durchzuschlangeln. Wie alles Große, hatte
auch dies etwas Festliches an sich und dies Gepräge
wurde nur dann gestört, wenn inmitten der Menschen-
mehle urplötzlich eines jener hochbepackten Ungethüme
erkam, in dem die beklagenswerthen Möbel eines
noch beklagenswertheren „Umzüglers“ an ihre neue
Heimstätte gebracht wurden.

Derart waren die Eindrücke der beiden letzten
Tage, die unserer Hauptstadt ein so geräuschvoll leben-
diges Kolorit gaben, daß sie es wohl verdienten, ein
besonderes Blatt in der Chronik des hauptstädtischen
Lebens zu erhalten. Δ

Judenheken im Wieselburger Komitate.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal“.)

Neusiedel am See, 1. November.

Die seit den Unruhen in Breßburg in zahlrei-
chen Ortshäften unseres Komitates fast ununterbrochen
währenden antisemitischen Hezereien, wobei es in den
meisten Fällen zu Thätlichkeiten und wiederholt zu
Wanderungen der jüdischen Wohnungen kam, haben
in der jüngsten Nacht in dem unsern von hier gelege-
nen Dorfe Nyuläs in einer schrecklichen Gräueltthat
ihren Höhepunkt erreicht. Auch hier wurde seit mehre-
ren Wochen durch gewissenlose Agitatoren systematisch
gegen die wenigen jüdischen Familien gehetzt und ge-
schürt, und diese Agitationen fanden bei der durch-
wegs deutschen Bevölkerung fruchtbaren Boden. Eine
der wohlhabendsten jüdischen Familien Nyuläs ist die
des Kaufmannes Moriz Steiner. Bereits vor Ta-
gen forderte ein Bauer, mit dem Revolver in der
Hand, der Frau Steiner Cigarren ab. Diese führte
beim Wizenotär des Bezirksgerichtes, Seybold,
Klage, und anstatt den Unverschämten verhaften zu
lassen, begnügte sich dieser achselzuckend mit der Be-
merkung: „Der Unschuldige muß eben mit dem Schul-
digen leiden.“ Die „Unschuldige“ — ein junges Weib
von 25 Jahren — ist heute eine stumme, todte Frau,
gefallen als das Opfer eines Meuchelmordes. In der
jüngsten Nacht überfiel nämlich eine wilde fanatis-
sirte Horde von etwa 150—200 Personen die Wohnung
und das Geschäftslokal Steiners, erbrach Thüre und
Thor, plünderte, raubte, zerstörte seine ganze
Habe, ließ in der Wohnung Pulverexplosio-

nen, so daß die Mauern ganz rauchgeschwärzt
sind, und als nach vergeblichem Flehen um Schonung
Steiner und Frau vor der bestialischen Bande die
Flucht ergriffen, schoß ihnen einer derselben aus einem
Revolver eine Kugel nach und die hochschwängere
Frau Steiner, Mutter von zwei kleinen Kindern,
stürzte, von einer Kugel am Halse ge-
troffen, zu Boden und starb bald
darauf an der erhaltenen Verletzung.
Erst nachdem diese Gräueltthat geschehen war, raffte sich
die Lokalbehörde zu einer Intervention auf und ver-
haftete ungefähr acht bis zehn Rädelshführer der Bande.

Was sich gestern in Nyuläs ereignete, kam,
falls nicht von Seite der Regierung die alle-
renergischsten Maßregeln getroffen wer-
den, jede Stunde in einer anderen Ortshäften geschehen.
Noch vor einigen Monaten herrschte in unserem Komitate
die beste Eintracht zwischen den Anhängern aller
Konfessionen und heute gährt es allüberall und die
in den Dörfern in geringer Anzahl zerstreut lebenden
jüdischen Familien sind Tag um Tag den ärgsten Ge-
waltthaten ausgefetzt. Vielleicht in erster Reihe trägt
hieran der (Breßburger) „Westungarische Grenzboten“
die Schuld, welcher in Hunderten Exemplaren un-
entgeltlich in die Ortshäften unseres Komitates
vertheilt wird und mit seinen ständigen Hezartikeln
die Gemüther in fortwährender Aufregung hält. Des
Fernerer durchziehen das Komitat Agitatoren, welche
an die größten Stänker und Krakehler, an die arbeits-
losen und faullenzenden Bagabunden Geld aus-
theilen und sie zu Thätlichkeiten gegen die Juden
aufstacheln. Da bei diesem Geschäfte auch eine Raub-
beute in Aussicht steht, so finden sie zumeist willig
Gehör. Diesen schließen sich nun andere, sonst ruhige
Elemente an und im Handumdrehen ist die Heze
organisirrt. So kommt es, daß in Duzenden von
kleineren und größeren Ortshäften, ohne Provokation
von Seite der ohnehin in steter Angst lebenden Juden,
seit Wochen täglich Reibereien, Hezereien und schließ-
lich Schlägereien stattfinden, denen in einzelnen Orten
auch Minderungen folgten. Derlei Szenen sind in
den Ortshäften Zurndorf, Nikolsdorf,
Goyas (Nyuläs), Karlsburg, Ragen-
dorf, Parnsdorf, Neusiedel, Walla,
Pamhagen (Pomogy) etc. etc. an der Tagesord-
nung. In Mönchhof wurden die Wohnungen ge-
wisser jüdischen Familien fast gänzlich demolirt. Diese
haben denn auch mit großem Schaden ihr gesamntes
Vermögen realisirrt und Ungarn verlassen.

Die Behörden benehmen sich diesen vor ihren
Augen sich abspielenden Szenen gegenüber sehr
lau. Sie thun wohl — um mich so auszudrücken —
als ob sie etwas thäten, aber immer erst dann,
wenn das Verbrechen bereits begangen ist. Sonst las-
sen sie alle Fünf gerade sein, lassen frank und frei
hezen, schüren, wühlen, agitiren und schauen unsklüf-
sig, verschränkten Armes diesem Treiben zu. Der Bize-
gespan Fabian Pataky antwortete Juden, die bei
ihm ob dieser in einem civilisirten und geordneten
Staatswesen unerhörten Standale Beschwerde führ-
ten: „Früher habt Ihr gewuchert und geplündert,
nun ist an Euch die Reihe, auszugeplündert zu
werden.“ Diese Antwort des zweithöch-
sten Beamten der Administrationsbehörde wird als ge-
flügeltes Wort im ganzen Komitate kolportirrt, und ist
es dann Wunder zu nehmen, wenn die untergeordne-
ten Organe diese Auffassung ihres Chefs sich zur Richt-
schnur nehmen? Allerdings ließ der Herr Bizegespan
in einigen konkreten Fällen auch Banduren ausrichten
und mehrere Ruhestörer verhaften, aber kann man an-
nehmen, daß es ihm voller Ernst mit der Aufrechterhal-
tung der Ordnung und Ruhe ist, wenn er seiner „privaten“
Ansicht so ungeschont Ausdruck verleiht? Wie die Al-
ten brummen, so die Jungen summen. Wenn an maß-
gebender Stelle ähnliche Aeußerungen fallen, dann ist
es nicht besonders zu verwundern, wenn der aufgesta-
chelte, rohe Böbel zu Thätlichkeiten, zu Mord und
Raub übergeht und die Behörden die Dinge bis zum
Außersten geheißen lassen. Dabei soll aber nicht ver-
gessen werden, daß die Herren ein zweischneidiges
Schwert handhaben. In mehr als einer Ortshäften dro-
hen die Ruhestörer ganz offen: „Wenn wir mit
den Juden fertig sind, dann kommt
die Reihe an die reichen Leute.“ Als
rühmliche Ausnahme will ich die Lokalbehörden von Pa-
tendorf, Bogneusiedel und Neudorf
erwähnen, welche die daselbst sich bemerkbar machende,
zu Ruhestörungen hinneigende antisemitische Bewegung
sodort im Keime erstickten. Seither herrscht daselbst
auch vollständige Ruhe und die Juden legen sich zu
Bette, ohne zu fürchten, daß ihnen — was heute in
unserem Komitate viel sagen will — auch nur die
Fenster eingeschlagen werden.

Dem „Nemzet“ wird über die Nyuläser Gräuelt-
that gemeldet, daß daselbst in der Nacht vom Mittwoch
auf Donnerstag eine Bande von arbeitslosen Indi-
viduen, Dieben und Wildschützen mit imitirten Petarden
das Haus eines Juden überfallen und ausgeraubt haben.
Eine flüchtige Jüdin wurde von den im Hinterhalt be-
findlichen Räubern angeschossen, ein Christ, der die
Frau vertheidigte, verwundet. Die Behörde — so
schreibt „Nemzet“ — interdenirte mit anerkannterwehrtester
Raschheit, requirirte Militär und eruirte die Räuber,
von denen zwölf bereits festgenommen sind. Das Mi-
litär wurde nach Herstellung der Ruhe auch auf weiter-
hin in der Ortshäften einquartirrt.

Wie wir erfahren, ist heute eine aus vier Mitgliedern bestehende Deputation der Juden des Wieselburger Komitates hier eingetroffen, um im Ministerium des Innern Abhilfe zu erbitten. Die Deputation wurde noch Vormittags vom Chef der Staatspolizei, Ministerialrath Ludwig Jekelsalussy, empfangen, der die Schilderung der traurigen Zustände aufmerksam anhörte und den Herren vorerst den Vorwurf machte, warum sie sich mit ihren Beschwerden, von denen die Regierung bisher keine offizielle Kenntniss erhielt, so spät an das Ministerium wenden. Warum sie, falls die Behörden sich in der That als lässig erweisen sollten, nicht bereits vor Wochen sich an die Regierung wandten und erst die Schreckensthat in Nyulas abwarteten? Der Ministerialrath sagte des Fernern, er werde sofort vom Vizegespan telegraphisch über die Zustände in dem von ihm verwalteten Komitate einen Bericht abfordern und unverzüglich Alles zur Herstellung und Aufrechterhaltung der Ruhe veranlassen. Schließlich forderte er die Deputation um die Eingabe eines Memorandums auf, in welchem die jüngsten Vorgänge im Wieselburger Komitate detaillirt dargestellt werden sollen. Dieses Memorandum wird, wie wir hören, dem Ministerium des Innern bereits morgen überreicht. — Die Deputation suchte auch den Deputirten des Zornburger Wahlbezirks, Stephan Wittó, auf, fand denselben jedoch nicht hier. Sie geben morgen sowohl beim Minister des Innern Koloman Tiska, als beim Staatssekretär Prónay Audienz zu nehmen.

Neufiedel am See, 2. November. (Privat-Telegramm.) In der jüngsten Nacht befürchteten wir hier den Ausbruch von Unruhen, doch verlief dieselbe — nachdem hier Dragoner aus Mtenburg eingerückt sind — vollkommen ruhig.

Raab, 2. November. (Privat-Telegramm.) Heute wurden zehn Hauptträdelsführer der am 31. Oktober Nachts in Goy's stattgefundenen Mordtaten und Mörder der Kaufmannsgattin Steiner, durchgehends verkommene, zerlumpte Gestalten deutscher Nationalität, unter starker Eskorte, gefesselt in das hiesige Komitathaus eingebracht.

Theater, Kunst und Literatur.

Teresina Tusa's Abschiedskonzert füllte wie die vorhergehenden Abende alle Räume des Volkstheaters. Sie spielte Verio's siebentes Violinkonzert und Ern'st's Airs hongrois, und erntete mit beiden Vorträgen laute Triumphe. Nach der Schlupfpiece wurde der Geigerin ein großmächtiger, prächtig geschmückter Lorbeerkranz geworfen, den sie mit den Zeichen edelster Freude entgegennahm. Teresina Tusa's hiesiges Gastspiel hat an äußerem Erfolg sich würdig an die Triumphe angeschlossen, die der jungen Geigerin auf ihrer bisherigen Wanderung durch Europa wurden.

Der akademische Leseverein veranstaltet am 5. d., um 11 Uhr Vormittags, im Prunksaal des Universitäts-Centralgebäudes eine literarische Matinee, in welcher die Herren A. Kadocsa-Lippich, M. Apáthi Jun., M. Nagy und S. Steinberger Vorträge halten werden.

Gerichtshalle.

Budapest, 2. November. (Duell Kepes-Bidacs.) Der Budapest'sche Gerichtshof verhandelte heute fortsetzungsweise die am 7. September l. J. abgebrochene Schlussverhandlung in dem Strafprozeß wegen Vergehens des Zweikampfes, begangen durch zwei junge Leute: den hauptthätigen Beamten Johann Bidacs und den Juristen Nikolaus Kepes. Den Lesern ist die Angelegenheit aus dem ausführlichen Berichte über die erste Verhandlung bekannt, daher sei hier bloß in Kürze der Thatbestand erwähnt. Nikolaus Kepes wurde in der Nacht des 20. März l. J. in einem öffentlichen Lokal von Johann Bidacs ein „Jude mit einem Affengesicht“ gezeihen. Am nächsten Tag erschienen die Juristen Paul Jekely und Julius Schwarz bei Bidacs und forderten im Namen Kepes' Genugthuung für die Insulte. Bidacs drückte sein Bedauern über den Vorfall aus und erklärte, daß er nicht im Sinne hatte, Kepes zu beleidigen und daß in Erwägung des Ortes, wo sie einander gerathen seien, die Nothwendigkeit einer ritterlichen Austragung nicht vorliege; allein zur Zurücknahme der beleidigenden Aeußerung könne er, Bidacs, sich nicht herbeilassen, „da dies seinem Prinzipie zuwiderläuft“. Am nächsten Tag erschienen Kepes' Sekundanten wieder, diesmal statt Schwarz der Jurist Victor Groß, und erklärten, daß Kepes auf einem Zweikampf bestehe. Am 22. März wurde das Duell im Festsaal des Festschloßes Karl mit Säbeln ausgefochten. Beim ersten Gang erhielt Bidacs eine unwesentliche Verwundung an der Hand, worauf der Kampf wohl eingestellt, bald aber wieder aufgenommen wurde. Es währte kaum einige Augenblicke, und die Sekundanten geboten den Kämpfenden Halt. Kepes hatte eine tiefe Wunde am rechten Unter-Arme, Bidacs am Ober-Arme. Die Gegner reichten sich die Hände und Kepes wurde schwer verwundet in seine Wohnung befördert. Zwei Tage nachher wurde ihm der Arm unter dem Ellbogen amputirt. Gelegentlich der ersten Verhandlung wurde das Beweisverfahren bezüglich des Duells erschöpft, da jedoch Kepes behauptete, daß, obgleich er vorher Bidacs ernstlich verwundet hatte und damit die Bedingungen des Duells erschöpft waren, Bidacs dann erst den verhängnisvollen Hieb, und zwar nach einem Zeitraum führte, während dessen die Sekundanten Gelegenheit gehabt hätten, den weiteren Kampf einzustellen — so ordnete der Gerichtshof auf Ansuchen des Verteidigers Dr. Friedmann die Ergänzung der Untersuchung an, nachdem die Frage zu

lösen war, ob der Zweikampf als solcher nach den angenommenen Duellregeln als Vergehen im Sinne des §. 498 oder als gemeinsames Verbrechen — schwere körperliche Verletzung — anzunehmen sei. Zu diesem Behufe wurden zur heutigen Verhandlung sämmtliche Sekundanten, die beim Duell verwendeten Aerzte, der Festschloßarzt Edm. Karl und der Gerichtsarzt Dr. Belki, Bektere als Sachverständige, vorgeladen. Die Verhandlung leitete auch diesmal Gerichtsrath Tholbt, Botanten Dr. Weiss und Sárközy, öffentlicher Ankläger Staatsanwalt Jenuy. Der Vorsitzende ließ das Protokoll der ersten Schlussverhandlung verlesen, worauf Bidacs die Bemerkung machte, daß im Protokoll seine Erklärung: „er bedauere den Vorfall und wolle Kepes nicht beleidigen“, nicht genügend wiedergegeben sei. Während Kepes bemerkte, daß die Aussage des Zeugen Paul Bezzev, wonach zwischen seinem (Kepes) Hieb und Bidacs' Ausfall mindestens zwei Sekundanten verfloßen seien, vollständig fehle. Der Präsident ließ das Protokoll diesbezüglich ergänzen. Staatsanwalt Jenuy stellte hierauf an die Angeklagten und die Zeugen Bezzev, Groß und Kubik die Frage, ob Festschloßarzt Karl beim Duell anwesend war. Alle verneinten diese Frage.

Der Verteidiger Dr. Friedmann ersuchte, im Protokoll richtig zu stellen, daß er bei der ersten Verhandlung im Namen des Vaters des Angeklagten Kepes die Erklärung abgab, daß er nur in jenem Falle einen Schadenersatz von 20,000 fl. beanspruche, wenn es bewiesen würde, daß der Zweikampf unregelmäßig endete, mithin das Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung festgestellt sein werde; entgegengesetzten Falles ist von einem Schadenersatz-Anspruch keine Rede.

Nach dem hierauf erfolgten Zeugenverhöre über den Verlauf des Duells erklärte auf eine diesbezügliche Frage des Verteidigers Dr. Friedmann der Sachverständige Dr. Belki, daß Bidacs' Wunde derart war, daß er sie nur mit ausgestrecktem Arm — in Festschloßstellung — erhalten konnte. Damit war das Beweisverfahren geschlossen, und da der Gerichtshof entgegen dem Antrage des Staatsanwalts die Zeugen nicht beidigen ließ, stellte Staatsanwalt Jenuy in wenigen Worten mit Berufung auf das Gesetz den Antrag, daß beide Angeklagte des Vergehens des Zweikampfes laut §. 498 schuldig gesprochen und zu entsprechender Freiheitsstrafe verurtheilt werden mögen.

Verteidiger Dr. Friedmann erklärte vor Allem, daß er keinerlei Schadenersätze stelle. Bezüglich der Anklage hielt sich der Verteidiger bloß in kurzer Rede an die Milderungsgründe und sagte, daß seinem Klienten der Umstand, daß er verflümmelt wurde, in der Weise angerechnet werden möge, daß er gegenüber dem Angeklagten Bidacs nicht als erschwerender Umstand diene. Der Angeklagte Bidacs wiederholte all' das, was er gelegentlich seiner ersten Verantwortung vorbrachte. Er wolle das Duell vermeiden, dessen Nothwendigkeit doch nicht vorlag, allein die gesellschaftliche Auffassung zwang ihn schließlich, die Herausforderung anzunehmen. Der Ausgang des Duells ist eben einem Unglücksfalle gleichzunehmen, er bedauert es vom Herzen, aber schließlich hätte ihn ein gleiches Malheur treffen können.

Nach kurzer Beratung verurtheilte der Gerichtshof folgendes Urtheil: Die Angeklagten sind des Duellvergehens im Sinne des §. 498 des St.-G.-B. für schuldig erkannt und in Anbetracht der mildernenden und abschwächenden Umstände Johann Bidacs zu zwei Monaten, Nikolaus Kepes zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt. Beide Angeklagte meldeten gegen das Urtheil die Berufung an. Der Staatsanwalt gab sich damit zufrieden.

(Falschmünzer.) Der 47-jährige, in der Einsiedler Eisenfabrik beschäftigte Arbeiter Georg Zavadsky stand heute wegen Münzfälschung vor dem Strafgerichte, während der 15-jährige Sohn Zavadsky's, Johann, sich wegen fraudulöser Veräußerung der von seinem Vater aus Zink verfertigten Silbergulden zu verantworten hatte. Bezirksstaatsanwalt Jenuy beantragte die Verurtheilung Georg Zavadsky's wegen des Vergehens der Münzfälschung nach Punkt 1 des §. 203 des Strafgesetzes. Mit Rücksicht darauf, daß der Zweitangeklagte noch nicht das sechzehnte Jahr vollendet, beantragte er, daß derselbe wegen des Vergehens, falsches Geld in Umlauf gesetzt zu haben, verurtheilt werde. In seinem gelungenen Plädoyer führte der Verteidiger Elias Polak aus, daß die einfache Befichtigung der Fälskate es sofort Jedermann klar machen müsse, daß man es hier eigentlich mit Fälskaten gar nicht zu thun habe. Er verweist auf Entscheidungen der k. k. Kurie rückichtlich solcher Fälskate, welche wegen ihrer plumpen Machart den öffentlichen Kredit nicht gefährden. Es könne daher im vorliegenden Falle nur von einem Betrüge, aber nicht von einem Verbrechen der Münzfälschung die Rede sein. Der Zweitangeklagte sei durch die vom Einsiedler Stadthauptmann erhaltenen Stockfische bereits zur Genüge bestraft worden, daher er um die Freisprechung desselben bitte. Nach einer eingehenden Replik und Duplik verkündet der Gerichtshof (Vorsitzender Gerichtsrath Tholbt) das Urtheil, wonach Georg Zavadsky wegen des Vergehens der Münzfälschung zu einem Jahre Kerker mit Einrechnung der Untersuchungshaft, Johann Zavadsky wegen des Vergehens der Weiterverbreitung falschen Geldes zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt wurde. Sowohl die Verurtheilten, als der Staatsanwalt appellirten.

Offener Sprechsaal*)
Grosse Wohnung,
IV., Petöfi-Platz Nr. 1, 2. Stock, mit allem Komfort ausgestattet, ist sofort oder per Mai 1883 zu vermieten.
14415

Allen Denjenigen, die sich am Leichenbegängniß meines unvergeßlichen Mannes betheiligten, spreche ich hiemit meinen innigsten Dank aus

Ester Klein,
Mágoos.

* Für diese Anbrut ist die Redaktion nicht verantwortlich

REGINA WEISZ,
SAMU WEISZ,
Boldog, Hatvan.
14447 Jegyesek.

Meinen geehrten Kunden und einem P. T. Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß sich meine **BAU-KANZLEI** und Wohnung seit 1. November ab VI., Rosengasse Nr. 63, befindet.

Joseph Jahn,
Baumeister.

Telegramme.

Zur Lage in Egypten.

London, 2. November. (Privat-Telegramm.) Dufferin erhielt die Mission, mit dem Chidive die Vereinbarung der Details über die Armeearganisation, die Dauer der Okkupation, die Finanzfrage und über das einzuführende Regierungssystem zu treffen. Die Vereinbarungen sollen einer Konferenz in Konstantinopel vorgelegt werden.

Konstantinopel, 2. November. In der gestrigen Unterredung drang Said Pascha in Dufferin, die Hauptstadt nicht zu verlassen. Dufferin berief sich auf Instruktionen, nach welchen er nach dem erkrankten Malet zur provisorischen Leitung der Angelegenheiten in Egypten berufen sei.

London, 2. November. Die „Times“ melden: Die ägyptische Regierung habe England den Vorschlag gemacht, Arabi, ohne den Prozeß fortzuführen, zu verbannen, die englische Regierung habe jedoch diesen Vorschlag nicht angenommen. — Nach einer Meldung des Konstantinopler Korrespondenten des „Standard“ vom 1. November ist in Folge Entsendung Dufferin's nach Kairo im türkischen Kabinet davon die Rede, nach Kairo auch einen türkischen Kommissär zu entsenden.

London, 2. November. „Reuter's Office“ meldet aus Kairo: Die Nachricht, die ägyptische Regierung schlug England die Verbannung Arabi's ohne weiteren Prozeß vor, entbehrt je der Begründung.

Ministerkrise in Serbien.

Wien, 2. November. (Privat-Telegramm.) Als Grund des Demissionsgesuchs des Kabinet's Pirot'sch anca bezeichnet eine Belgrader Zuschrift der „Pol. Kor.“ den Wunsch des Kabinet's, seinerseits dem Streben des Königs nach Herbeiführung einer Parteilosung zwischen der Fortschrittspartei und den Liberalen nicht hinderlich zu sein. Auch im Falle des Gelingens der Fusion hätte es sich nur um eine Modifikation des gegenwärtigen Kabinet's gehandelt; da die Fusion nicht zustande kommen dürfte, gelte der Fortbestand des Kabinet's in dessen heutiger Gestalt für gesichert.

Belgrad, 1. November. (Privat-Telegramm.)

Meldung der „Pol. Kor.“ Die Bemühungen, ein Koalitionsministerium zu bilden, werden zwar noch fortgesetzt, gelten aber für aussichtslos. Unter den Liberalen selbst herrscht Uneinigkeit, da ein Theil derselben für Ristits eintritt, während der andere Radivoj Milojkovic auf den Schild zu heben sucht.

Die Anarchisten in Frankreich.

Paris, 2. November. Verfloßene Nacht wurden hier zahlreiche revolutionäre Plakate affichirt. Ein Individuum wurde in flagranti ertappt. Auch in Marseille sind derlei Plakate affichirt worden.

Paris, 2. November. Eine Anzahl einflußreicher Politiker und Deputirter stellte an die Regierung das Verlangen, der bekannten Anarchistin Louise Michel die Abhaltung öffentlicher Vorträge gänzlich zu untersagen. — In Lyon wurde in der Nähe des Präfecturgebäudes ein Depot von 40 Kilogramm Dynamit entdeckt.

Wien, 2. November. (Privat-Telegramm.) Offiziös wird gemeldet, daß außer den bereits flüssig gemachten 700,000 fl. zur Unterstützung der Ueberichwemmten noch eine weitere Million angewiesen worden.

Bonn, 2. November. (Privat-Telegramm.) Die Interpellation Fal's in der ungarischen Delegation wurde hier erst spät bekannt. Alle Journale veröffentlichen sie mit gesperrten Lettern, indem sie sich ihr Urtheil auf morgen vorbehalten. Nach bisher gefallenen Aeußerungen dürfte es für die Beziehungen beider Staaten besser gewesen sein, wenn Graf Kálnoky die Interpellation Fal's nicht hervorgerufen hätte, denn der Eindruck, welchen sie hier macht, ist ein unfreundlicher.

Belgrad, 2. November. (Privat-Telegramm.) Infolge der Depositionen der Witwe Markovic's wurden neue Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung schreitet seit zwei Tagen rasch vorwärts.

Petersburg, 2. November. („N. B.“) Das Gerücht über das Verbot der Pferde-Ausfuhr ent-

behrt jeder Begründung. Ein solches Verbot ist jetzt überhaupt nicht erlassen worden; vielmehr wurde das aus den früheren Jahren stammende und noch für den Kaukasus existierende Ausfuhrverbot soeben aufgehoben.

Berlin, 2. November. (Schluß.) Papier-Rente 65.25, 5perzent. österr. Papierrente 80.—, Silber-Rente 65.90, Ultimo Goldrente 81.50, 5perzent. ung. Goldrente 102.10, dto. 4perzentige Goldrente 74.25, 5perz. ungar. Papierrente 73.25, ungar. Ostbahn-Obligations 93.80, Ostbahn-Prioritäten 76.50, österr. Kreditaktien 522.—, ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 587.—, Südbahnaktien 284.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 132.40, Raichau u. Oberberger 62.—, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 203.10, Wechsel per Wien 170.80, orientalische Anleihe zweiter Emission 55.40. Ziemlich fest.

Frankfurt, 2. November. (Schluß.) Papier-Rente 65.50, 5perz. österr. Papierrente 78 3/8, Silber-Rente 66.03, 4perz. österr. Goldrente 81.50, ungar. Goldrente 102.06, 5perz. Papier-Rente 73 1/8, österr. Kredit 260.12, österr.-ung. Bankaktien 715.50, österr. Staatsbahn-Aktien 293.25, Karl Ludwigbahn 264.—, Südbahn 117.37, Elisabeth-Westbahn 181.12, ungar.-galizische Bahn 137.75, Theißbahn-Prioritäten 84 3/8, Wechsel per Wien 170.60, 4 1/2perz. Bodenkredit-Pfandbriefe 80.68, ungar. Es-komptebank —, Ziemlich fest. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 260.—, österreichische Staatsbahn 293.—, Südbahnaktien —.

Frankfurt, 2. November. (Abendkourse.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 259.87, Silberrente —, 4 1/2perzentige Papierrente —, österr. Staatsbahn 292.75, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigbahn 264.37, Südbahn 117.75, 4 1/2perz. Bodenkredit-Pfandbriefe —, vierperzentige Goldrente —, 5perzentige Papierrente —. Unbelebt.

Paris, 2. November. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 80.40, fünfperzentige Rente 114.80, amortisirbare Rente 80.82, öst. Staatsbahn 732.—, Südbahn 292.—, 6perz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit 800.—, 4perzent. ung. Goldrente 74.50, Italtener —, Träge.

Berlin, 2. November. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per November Nm. 193.75, per April-Mai Nm. 173.75, Roggen loco Nm. —, per November Nm. 140.10, per April-Mai Nm. 135.75, Hafer per November Nm. 121.75, per April-Mai Nm. 122.—, Gerste loco Nm. —, Kübbel loco Nm. —, per November Nm. 63.20, per April-Mai Nm. 64.70, Spiritus loco Nm. —, per November Nm. 53.30, per April-Mai Nm. 54.50, Weizen und Hafer matt, Roggen flau, Del ruhig, Spiritus fest.

Paris, 2. November. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizen per laufenden Monat 24.90, per Dezember 24.90, per vier ersten Monate 25.25, per vier Monate vom März 25.50. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 57.—, per Dezember 56.—, per vier ersten Monate 54.50, per vier Monate vom März 55.—. — Kübbel per laufenden Monat 82.75, per Dezember 83.50, per vier ersten Monate 84.—, per vier Monate vom Mai 91.—. — Spiritus per laufenden Monat 49.50, per Dezember 49.75, per vier ersten Monate 52.—, per vier Monate vom Mai 53.75. — Weizen still, Mehl behauptet, Del und Spiritus fest.

Der Kapitalist.

Budapest, 2. November.

(Vom Getreidemarkte.) Die Ausweise der Transportanstalten liefern den Nachweis, daß der Getreideverkehr von Ungarn nach dem Auslande noch immer sehr lebhaft ist, die Eisenbahnen arbeiten mit Aufbietung ihres gesammten Betriebsmaterials, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, auch bei der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft ist der ganze große Fahrpark in voller Thätigkeit. Außer Weizen wird auch Gerste für den Export gekauft; erstere Fruchtgattung geht hauptsächlich nach der Schweiz, letztere nach Süddeutschland. Die Käufe für Export werden jedoch fast ausschließlich an den Stationen ausgeführt, während am hiesigen Plage der Getreideverkehr fast ausschließlich auf Deckung des Bedarfs unserer großen Konsumenten, der Dampfmühlen, Spiritusbrennereien, Bierbrauereien und Mastanstalten beschränkt bleibt. Dieser Bedarf war aber in letzter Zeit groß genug, um alle an den hiesigen Platz gebrachten Quantitäten aufzunehmen. Seit einigen Tagen macht sich wohl eine Abnahme der Kaufkraft der Mühlen bemerkbar, doch sind die verfügbaren Platzbestände so wenig bedeutend, daß die Preise nicht alterirt wurden. Bemerkenswerth ist das vollständige Darniederliegen des Termingeschäftes; es kommen Tage vor, an denen nicht ein einziger Schluß in Getreide auf Termine gemacht wird. Die Spekulation verhält sich vollständig unthätig, da sehr schwer vorauszusetzen ist, wie sich die Situation im Frühjahr gestalten wird. Es ist möglich, daß die westeuropäischen Märkte im Frühjahr mit Waare derart überschwemmt werden, daß ein rapider Preisrückgang eintritt, andererseits könnten aber auch eine schlechte Ueberwinterung des Herbstbaues und dementsprechend ungünstige Ernteaussichten die entgegengesetzte Wirkung hervorbringen.

(Zur Lage des Manufakturwaaren-Geschäftes.) Seit einigen Tagen macht sich eine kräftige Besserung im Gang des Manufakturwaaren-Geschäftes bemerkbar; die Zahl der den Platz besuchenden Provinzkunden ist wohl nicht wesentlich größer geworden, dagegen sind seitens der Provinz-Kaufleute, sowie der auf der Tour befindlichen Reisenden briefliche Bestellungen eingetroffen, welche unseren Großisten einige Tage hindurch ziemlich Beschäftigung gaben. Die trockene und kühle Witterung wird jedenfalls dazu beitragen, den Bedarf an Winterartikeln zu vermehren und dringender zu machen, und da die Lager bei den Provinz-Kaufleuten doch schon einigermaßen gelichtet sind, so erwartet man, daß sich an dem bevorstehenden

Markte der Verkehr ziemlich lebhaft gestalten werde. Der etwas bessere Geschäftsgang läßt sich auch daraus entnehmen, daß das Inkasso in den letzten Tagen etwas befriedigender war.

(Offizieller Saatenstandsbericht.) Das Einheimen der Hackfrüchte ist zum größten Theile beendet. Die Kartoffel hat im Allgemeinen weniger als eine Mittelfehung geliefert. Besonders gilt dies für die nördlichen Komitate, wo die Fäulniß in größerem Maße aufgetreten ist. Mais hat einen guten Mittel-Ertrag geliefert, ja selbst eine gute Fehung gehört nicht zu den seltenen Ausnahmen. Der Ertrag der Rübe ist befriedigend. Die Weinfehung läßt, sowohl quantitativ als qualitativ, im Allgemeinen viel zu wünschen übrig. — Die frühen Herbstsaaten sind schon aufgegangen und entwickeln sich fehlerlos. Der häufige Regen verhinderte jedoch an vielen Orten die Fortsetzung der Aussaat. Die Frühsaaten werden in einzelnen Bezirken der Komitate Esik, Bars, Neutra und Eisenburg von den Mäusen geschädigt.

(Kollektive Einfuhr von Fässern.) Die Budapest Handels- und Gewerbekammer wurde von Seite des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel mit Reskript vom 28. Oktober l. J. verständigt, daß gebrauchte und signirte leere Fässer, welche aus dem Auslande befristet in das Zollgebiet hereinkommen und gefüllt wieder nach dem Auslande gehen, bei den Hauptzollämtern erster Klasse zulässig behandelt werden, falls der oben angegebene Zweck bei der Einfuhr angemeldet wird und in Bezug auf die Richtigkeit der Ausfuhr kein Zweifel obwaltet.

(Konkurs S. Radvári.) In Bezug auf die in unserer Nummer vom 20. Oktober mitgetheilte Konkursöffnung gegen die protokolirte Firma S. Radvári haben wir berichtigend zu bemerken, daß die betreffende Mittheilung nicht dem Amtsblatte entnommen war. Wie wir übrigens vernehmen, wurde die Konkursöffnung gegen die genannte Firma mittelst Bescheides der königlichen Tafel, Zahl 5050, am 30. Oktober aufgehoben.

(Wiener Fruchtbörsen vom 2. November.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahr-Weizen von 9 fl. 82 1/2 kr. bis 9 fl. 87 1/2 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 55 kr., Frühjahr-Hafer von 6 fl. 78 kr. bis 6 fl. 82 kr., ungarisches Korn von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 90 kr., Frühjahrskorn von 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 70 kr., Weizenhafer von 6 fl. 15 kr. bis 6 fl. 35 kr., proumpter Mais 8 fl. 90 kr. bis 9 fl. — kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Steinbruch, 2. November.) (Originalbericht der Steinbrücker Vorsteherhändler Halle.) Trotz des großen Angebotes hat sich der Preis in Anbetracht des lebhaften Exportes gehalten.

(Wiener Viehmärkte vom 2. November.) (Privat-Telegramm.) Die heutigen Zuthun belaufen sich auf 2616 Kälber, 2265 lebende, 570 Weidner Schweine, 10,094 lebende, 611 Weidner Schafe, 107 Lämmer und 40,000 Kilo aufgearbeitetes Fleisch, nebst diversen Wildgattungen. Bei ziemlich lebhaftem Geschäftsgange bezahlte man: Kälber, lebende, von 30 fl. bis 48 fl., gestochene von 34 fl. bis 50 fl., Weidner Schweine von 44 fl. bis 56 fl., lebende Schafe von 32 bis 52 fl. per 100 Kilo und von 9 fl. bis 26 fl. per Paar, Weidner Schafe von 28 bis 42 fl. per 100 Kilo und Lämmer von 6 fl. bis 12 fl. per Paar. Rindfleisch, vorderes, von 28 bis 52 fl., hinteres von 32 bis 60 fl. per 100 Kilo.

Paris (La Villette), 30. Oktober. Bei einem Auftriebe von 5141 Stück Ochsen und 22,982 Stück Schafen gestaltete sich der Markt recht flau und die Preise fielen um 10 bis 15 Francs per Kopf für Ochsen und um 2 bis 3 Centimes per 1/2 Kilogramm für Schafe. Man notirte für Ochsen die Preise von 63 bis 85 Centimes, für Schafe im Allgemeinen von 88 Centimes bis 1 Franc 3 Centimes und speziell für ungarische Schafe (1288 Stück) von 92 bis 95 Centimes per 1/2 Kilogramm. 690 Stück Ochsen und 2200 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 2. November.

(Privat-Telegramm.) Die Börse schloß heute mit vorwiegend negativen Resultaten; Devisen und Valuten mäßig versteift. Es notirten: Ungarische Kreditaktien 295.—, Alföldbahn 166.75, Donau-Draubahn 168.—, Graß-Naaber 166.50, Luptower 160.75, Dampfschiff 588.—, Fünfkirchner 224.50, Nordostbahn 161.75.

Am 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlußkurse: Oesterreichische Kreditaktien 304.80, Anglo-Austrian 125.50, Lombarden 137.—, österreichische Staatsbahn 341.25, Goldrente 95.45, Napoleond'ors 9.46 1/2, London 119.15, Rente 76.65, Galizier 309.30, Kreditlose 174.—, 1864er Lose 170.75, Deutsche Bankpöläge 58.45, 1860er Lose 181.—, Münz-Dulaten 5.65, Frankfurter —, Türkenlose 26.25, österreichisch-ungarische Bankaktien 841.—, Silberrente 77.30.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligations 99.40, ungarische Eisenbahn-Anleihen 134.20, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 98.25, ungarische Kreditbank 295.—, ungarische Pfandbriefe 101.25, Alföldbahn 168.75, Siebenbürger 161.50, ungarische Nordostbahn 161.50, Ostbahn-Prioritäten 94.80, ungarische Ostbahn-Obligat. 90.30, ung. Lose 117.—, Theißbahn 247.50, ung. Schatzanweisung erster Emission —, Weinzeihen-Obligations 97.50, ungar. Eskomptebank —, ungarische Goldrente 119.35, Theißthal-Lose 108.80, Raichau-Oberberger 145.50, ungar. Papierrente 85.80, 4perz. ungar. Goldrente 86.70.

Die Abendbörse begann in Anbetrohung günstigeren Geldstandes in freundlicher Haltung; die erhöhten Kurse vermochten sich jedoch nicht zu behaupten.

Um halb 6 Uhr blieben: Dester. Kredit 304.90, ungarische Kredit 295.—, Anglobank 125.50, Unionbank 120.50, Bankverein 114.50, Tramway 230.50, Staatsbahn 341.50, Galizier 309.25, Lombarden 137.50, Elbethal 227.25, Papierrente 76.70, 4perzentige ungarische Goldrente 86.75, Napoleond'or 9.47, Reichsmark 58.47.

Um 6 Uhr 10 Minuten notirten: Dester. Kredit 304.60, 20-Francsstücke 9.46 1/2, österreichische Staatsbahn 341.25, Südbahnaktien 137.30, ungarische Kredit 294.25, Anglo-Austrian 125.50, 4perz. ungar. Goldrente 86.70, Karl Ludwigbahn 309.25, österr. Papierrente 76.72, 4perz. österr. Goldrente 95.55.

Nach Schluß der Abendbörse notirten österreichische Kreditaktien 304.70 nach 305, ungar. Goldrente 86.72.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 2. November. Die Nachricht von der Verschlechterung des Newyorker Wechselkurses wirkte auch heute verstimmend auf die Börse, die Kurse der Spekulationspapiere erfuhren einen nicht unbedeutenden Rückgang, auch Renten waren matter. Hiesige Lokalpapiere fanden einige Beachtung.

Die Vorkbörse war lustlos; österreichische Kreditaktien variirten zwischen 305.30 und 304, ungar. Kredit zwischen 295 und 294.50, 4perzentige Goldrente wurde mit 86.85—86.80, 5perzentige ungarische Papierrente mit 85.95 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam 4perzentige Goldrente mit 86.77 1/2 bis 86.85, 5perzentige Papierrente mit 86, 5perzentige Pfandbriefe der Hypothekenbank mit 98.25, Aktien der österr. Staatsbahn mit 340—340.50, Bester Straßenbahn mit 425 in Verkehr. Oesterreichische Kreditaktien erholten sich von 303.90 auf 304.50, ungarische Kredit von 294.25 auf 294.75, letztere blieben 294.50, Eskomptebank wurde mit 99.75, Landes-Central-Sparkasse mit 531 geschlossen. Von sonstigen Effekten fanden Fonzioniere mit 51.57—52, Elisabethmühle mit 224, Louijon mit 257—256.50, Ganz'sche Eisengießerei mit 674, Schlad'sche Eisengießerei 2. Em. mit 109, Aktienbrauerei mit 660, Neumer, Devijen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francsstücke 9.47 bis 9.49, Reichsmark 58.35 bis 58.45, London 119.10 bis 119.50.

Prämien für die Stellagen in österr. Kredit bedangen per morgen 3 1/2—4 fl., per acht Tage 10 1/2 bis 11 1/2 fl., an einen Monat 20—21 fl.

Zu Mittag verkauften österr. Kreditaktien zwischen 304.30 und 303.80.

Die Abendbörse verlief still, österr. Kreditaktien stiegen von 304 auf 304.60, blieben 304.20, proungirte Stücke hoben sich von 304.90 auf 306, reagirten bis 305.30 und schlossen 305.50, ungar. Kredit wurden mit 294.75—295.25, ung. Eskomptebank mit 99.75, 4perzentige ungarische Goldrente mit 86.80 geschlossen, 5perzentige Papierrente 85.90 G., Fonzioniere 52.25 G.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war heute etwas ruhiger, insofern als die Mühlen weniger Kauflust zeigten; die Preise für größere Partien blieben jedoch unverändert, nur Waggonladungen waren tie und da etwas matter. Der Umsatz betrug circa 10,000 Meterzentner. Verkauf wurden:

Ther: 100 Mtr. 81 R. zu 9 fl. 95 fr., 200 Mtr. 81.2 R. zu 10 fl. — fr., 200 Mtr. 80 R. zu 10 fl. — fr., 300 Mtr. 80.5 R. zu 9 fl. 95 fr., 1400 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 70 fr., gelb, 1900 Mtr. 78.8 R. zu 9 fl. 70 fr., gelb, 100 Mtr. 77.5 R. zu 9 fl. — fr., spißbrandig, Alles per drei Monate. — Pester Boden: 200 Mtr. 81.5 R. zu 9 fl. 90 fr., 200 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 70 fr., 300 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 65 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 75 fr., Alles per drei Monate. — Weihenburger: 100 Mtr. 77.8 R. zu 9 fl. 75 fr., 750 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 10 fr., spißbrandig, Weides per drei Monate. — Banater: 300 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 35 fr., mit Zufab, 100 Mtr. 80 R. zu 9 fl. 75 fr., 200 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 70 fr., Alles per drei Monate. — Oberländer: 400 Mtr. 79 R. zu 9 fl. 40 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 9 fl. 75 fr., Weides per drei Monate. — Nordungarischer: 100 Mtr. 77 R. zu 9 fl. — fr., 100 Mtr. 76 R. zu 8 fl. 60 fr., spißbrandig, Weides per drei Monate. — Balahischer: 600 Mtr. 76 R. zu fl. 8.80 per 3 Monate. — Gerste: 400 Mtr. zu 7 fl. 40 fr., 280 Mtr. zu 6 fl. 45 fr., Weides per Kasse.

Hajer: 300 Mtr. zu 6 fl. 10 fr., 100 Mtr. zu 6 fl. 15 fr., 100 Mtr. zu 6 fl., Alles per Kasse. — Termine total geschäftlos, Preise unverändert. Geschlossen wurden nur 500 Mtr. Kohlep's per August-September 1883 zu 13 fl. 25 fr.

In Produkten etwas regerer Verkehr. Pfalau ein etwas angenehmer, serbische Sachwaare, prompte Lieferung, ein größerer Posten zu 21 fl. 85 fr., Prima zu 22 fl. 75 fr. geschlossen; Termine fester, serbische Sachwaare per November 21 fl. 40 fr. G., 21 fl. 90 fr. W., Pfalau ein m u s fest, Prima flavonische neue Waare zu 24 fl. 50 fr. geschlossen. Fetwaare flau, Schweinefett sammt Gebinde zu 76 fl. bis 76 fl. 50 fr., ohne Gebinde per November zu 74 fl. geschlossen. Spiritus fester.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle sind gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen per Frühjahr, Weizen per Herbst, Mais per Juli-August, Hafer per Frühjahr, etc.

Verlosung.

(1860er Staatslose.) Bei der heutigen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Serie 5280 Nr. 1; der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf Serie 9794 Nr. 10; der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 5082 Nr. 14; ferner gewonnen je 10,000 fl. Serie 6518 Nr. 15 und Serie 10985 Nr. 1; je 5000 fl. gewonnen: Serie 748 Nr. 12, S. 953 Nr. 8 und Nr. 13, S. 6841 Nr. 19, S. 7244 Nr. 5, S. 8155 Nr. 10, S. 9954 Nr. 15, S. 10985 Nr. 7, S. 11143 Nr. 5, S. 11768 Nr. 3, S. 13475 Nr. 12, S. 16242 Nr. 1 und Nr. 7, S. 17054 Nr. 13 und Nr. 16.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Spiegelgasse Nr. 6.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Buchhalter gesucht: Universitäts Hörer für ein Getreidegeschäft in mit den besten Schulzeugen einer größeren Provinzstadt. Kenntnisse der deutschen und ungarischen Sprache erforderlich. Solche, die im Maschinengeschäft versiert sind, erhalten den Vorzug. Offerte mit Gehaltsansprüchen sind unter Chiffre „420“ an die Exp. zu richten. 25795

Wirtshaus-Gesellschaft wird gegen fixen Gehalt ein kinderloses Ehepaar gesucht. Dieselben müssen nebst Fachkenntnis sich auch bezüglich Ehrlichkeit und Vertrauenswürdigkeit legitimieren können. Kautionsleistung 500 fl. Näh. in der Expedition. 25793

Möbel-Lager. Karlsplatz, Gewölbe 23, bei M. A. Venebel, sind stets am Lager die billigsten und feinsten Salongarnituren von 40 fl. aufwärts, sowie alle Gattungen Tischler-Möbeln zu den billigsten Preisen. 25546

Nähmaschinen-Reisender gesucht. Zusicherung: hohe Provision, fixer Gehalt, vorzügliche Maschinen bei außerordentlich herabgesetzten Preisen. Offerte sub „S. 100“ an die Exp. 25800

Ein auswärtiger Journalist, Italiener, sucht für die Zeit der Delegations-Session bequeme Privatwohnung samt Verpflegung bei einer feinen Familie. Zuschriften unter „G. S.“ an die Exp. 25816

Als Haushälterin empfiehlt sich eine sehr geübte und äußerst fleißige Dame, entweder auf dem Lande oder in die Stadt zum sofortigen Antritt. Näh. in der Exp. 25799

Ein trockenes, luftiges Magazin in Fabrikengasse 26 zu vermieten. 25796

Im Politischen Volksblatt erscheint seit 24. Septem. ber nebst anderen Romanen auch unter dem Titel **Ein Vergessener im Armenhause** ein neuer Roman von **Gustav Klingner.** Neu eintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen dieses Romanes gratis nachgeliefert. Die Administration des **Politischen Volksblattes.**

Journalist, Italiener, sucht für die Zeit der Delegations-Session bequeme Privatwohnung samt Verpflegung bei einer feinen Familie. Zuschriften unter „G. S.“ an die Exp. 25816

Wohnung, bestehend aus 2-3 Zimmern gesucht. Anträge unter „Zimmer“ an die Exp. 25809

Konkurs. Wegen unwahrscheinlicher Anhängung von Schulden, an der 18. Klasseigen **Volkschule** zu Lourdossin wird hiemit auf die Stelle eines Hilfslehrers für das laufende Schuljahr mit dem monatlichen Gehalte von 35 fl. der Konkurs ausgeschrieben. Bewerber auf diesen Posten, der sofort angetreten werden kann, haben der ungar. Sprache in Wort u. Schrift mächtig zu sein und die sonstigen Fähigkeiten für eine 4klassige Volkschule zu besitzen, was durch Zeugnisse zu erweisen ist. **Ignaz Reich, Schulpräsident.** 25812

600 fl. Gehalt und entsprechende Provision für einen Platzagenten für die Provinz. Bedingungen: Kenntnisse im Maschinenwesen und Maschinenfache, der deutschen u. ungar. Sprache in Wort und Schrift mächtig. Eintritt 1. Dezember a. c., eventuell Januar 1883. Offerte unter Chiffre „D. S. 600“ an die Exp. 25826

1000 fl. Gehalt für einen in der doppelten Buchhaltung und Korrespondenz lüchlig versierten, gebildeten Mann (Christ). Kenntnisse der ungar. und deutschen Sprache in Wort u. Schrift unbedingt erforderlich. Bewerber wollen unter Angabe ihrer bisherigen Leistung u. ihre Offerte unter Chiffre „D. S. 1000“ an die Exp. einbringen. Eintritt 1. Dezember a. c. 25826

Eine Scheidewand (Glaswand) für ein Bureau wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 25817

Matulaturpapier um 15 fl. pr. Meterzentner, liefert ab Budapest die Exped. d. Bl. 25822

Karlsring Nr. 24 sind 2 große Hofmagazine, auch als Komptoir verwendbar, eventuell sammt Komptoir-Einrichtung, sofort beziehbar, zu vermieten. 25823

Für eine Budapest Dampfmaschine gesucht ein Komptoirist, mit Kenntniss in Wort und Schrift der ungarischen u. deutschen Sprache. Offerten mit Angabe der bisherigen Verwendung und der Referenzen sind unter „A. B. 1“ an die Exp. zu richten. 25823

Lüchtliger Klavierlehrer, vorzügliche Pianist, wünscht 1-2 Lektionen. Konversation ungar., deutsch, franz. Off. Anträge werden unter „L. D. S.“ an die Exp. erbeten. 25814

Ich suche: 1 Erzieher, Deutsch, Ungar., Franz., 1 Erzieher, Ungar., Franz., Klavier, 1 Erzieherin, Deutsch, Ungar., Franz., 1 Repräsentantin zu mütterlichen Kindern, 1 Kindergärtnerin zum sofortigen Engagement. Schulagentur „Fekete“, Károlykörút 13. 25822

Gassenwohnung, innere Stadt, sofort zu übergeben. 3 Gassenzimmer, 1 Hofzimmer, Vorhaus, Küche, Speis. 1. Stock. Näh. in der Adm. 25826

Ein Klavier, Flügel, 70ftav., mit sehr gutem Ton, ist wegen Ueberfluthung billig zu verkaufen. Königsplatz 86, 2. Stock 12. 25818

Eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche oder 2 unmobilierte Zimmer werden pr. 1. Dezember gesucht. Anträge unter „G. S.“ an die Exp. 25819

Neue Tischler-Möbel! Schlafzimmer und Korbzügen, nach neuester Fagon beim Tischlermeister Artbauer, Rees, emteergasse 4, rückwärts im Hofe. 25813

Ein seit längerer Zeit bestehender **Kaffeehandl.** in der inneren Stadt ist wegen Familienangelegenheit aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 25821

Zu kaufen gesucht ein zarmiger Gaslester u. 2 Reflektur-Lampen. Nr. in der Exp. 25797

GRÖSSTES LAGER in **Milly-, Stella-, Flora- und Parafin-Kerzen** zu den billigsten Preisen bei **Em. & Jul. Leipniker,** Karlsring Nr. 15.



Hochelegante und bequemste Sitz-Möbel sind die echt amerikanischen unverwüsthlichen **Stühle, Hautenils, Napés, Schaukeln, Stühle von Gardner & Co., Newyork.** Allein-Depot für Ungarn **Johann Heydner,** Budapest, Garibaidar Nr. 10.

Dieselbst wird schadhafte Rohrgeslecht schönstens rekt durch unverwüsthliche amerikanische Patent-Holzlitze.

Man biete dem Glücke die Hand!
400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Samburger große Geld-Losung**, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen 4 1/2 **600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Mark 400,000**, speziell aber:

1 Gewinn à M. 250,000	3 Gewinn à M. 6000
1 Gewinn " " 150,000	54 Gewinn " " 5000
1 Gewinn " " 100,000	5 Gewinn " " 4000
1 Gewinn " " 60,000	108 Gewinn " " 3000
1 Gewinn " " 50,000	264 Gewinn " " 2000
2 Gewinne " " 40,000	10 Gewinn " " 1500
3 Gewinne " " 30,000	3 Gewinn " " 1200
4 Gewinn " " 25,000	530 Gewinn " " 1000
2 Gewinne " " 20,000	1073 Gewinn " " 500
2 Gewinne " " 15,000	27,069 Gewinn " " 145
1 Gewinn " " 12,000	Zus. 18,436 Gewinne à M.
24 Gewinne " " 10,000	300, 200, 150, 124, 100, 94,
3 Gewinne " " 8000	67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Klasse 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verlosung. Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverlosung kostet 1 ganzes Original-Los nur **Mark 6** od. fl. 3/4, d. B. N. 1 halbes " " " 3/4 " 1 1/2 " 90 Kreuzer " " " 1/2 " 90 Kreuzer

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Hän den.

Den Zeichnungen werden die erdverlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Klassen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Konvenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zu rückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Kollekte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausgebahlt, u. A. solche von **Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** etc.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,
Bank- und Wechsel-Geschäft in **Samburg.**
P. S. Wir danken hierdurch für das uns seit her geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Beilegung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit der geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Geheime Krankheiten jeder Art, insbesondere **Mannesschwäche** und **Frauenkrankheiten** etc. heilt unter Garantie, auch noch so veraltete Formen, **Dr. Pápai,** Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus. 13167 Ordinit von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch brieflich. **Budapest, Kerepeserstraße 6 im Bazar.** On parle français. English spoken. Von Samstag den 4. November ab **Ujvilágutca 33** (Neuemeltgasse).

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der **Selbstbedeckung (Danie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung.** 78. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Jede Seite, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrechten Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch **G. Pöndke's Schulbuchhandlung** in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Budapest vorrätig in der Buchhandlung von **S. Jilahi,** Balhnergasse 9 und bei **A. Maurer, in Kaschau.** 12662

Paprika vorjähriger Fehung wird in größeren und kleineren Partien abgegeben bei **Em. & Jul. Leipniker,** Karlsring Nr. 15.

Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch **Mannesschwäche, Hautausschläge, Sarnbeswerden** etc., selbst hartnäckig, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsförderung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Visiten) von dem **Spezialisten J. WEISS,** prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungs-Arzt im **K. Garnisonsspital** alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedischen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europ. wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris (Ordinations-Anstalt: **Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Serren)-Gasse Nr. 3 (Bazar Garib.)**, Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medicamente werden besorgt.

„Für Ungarns Jugend“!
E. FISSINGER'S MILITÄRSCHULE mit **PENSIONAT** in **Budapest, V. Bezirk, Große Kronengasse 13,** unterhält alljährlich folgende Fachkurse:
I. Die **Vorbereitungs-Kurse** für die Aufnahme in alle **k. u. k. Militär-Bildungsanstalten** und **Kadettenschulen.**
II. Den **aktiven Kadeten-Kurs** zum direkten Eintritt in das **k. u. k. Heer** (auch für bereits dienende Soldaten) und
III. Den **Reserve-Offiziers-Kurs.** Näheres in ausführlichen Programmen. 18438
Die Direktion.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 303

Beilage des „Neues Westerr Journal“

Freitag, den 3. November 1882.

NEMZETI SZÍNHÁZ.

A bagdadi hercegnő.

Színmű 3 felv. Irta Dumas.
Jean de Hun Nádai
Lionette Helvey L.
Raoul Schmdiek
Godler Vizvári
Tróvelli Hetényi
Nourvadi Nagy
Richard Berossényi

A munkások.

Színmű 1 felv. Irta Manuel.
Kezdeté 7 órakor.
Holnap:

Lahor királya.

Dalmú 5 felv. Irta Gallet Lajos.
Zenéjét szerzette Massonet Gyula.

NEPSZÍNHÁZ.

Először:

A tót leány.

Népszínmű dalokkal 3 felv. Irta
Almássy Tihanyi.
Gyarmathy János Tihanyi
Órzsó a felesége Pártényiné
Handi a fiók Tamásy
Máthé Julia Nagy Ibolyka
Kospál Horváth
Lipták Eöry
Sári, a felesége Szűcs Kata
Ötös Mária Izsóné
Bibolya Ujvári
Hanka, a leánya Blaha
Misé, tót legény Solymosi
Csendbiztos Komáromi
Deres, kisbíró Marton
Csobor Hatvani
Rigó Matyi Németh Giza
Panni Sik Gizella
Szűcs, csaposleány Latabárné
1-8) parasztleány Berkel Mel
2-ik) Vidorné
Kezdeté 7 órakor.
Holnap ugyanez.

VARSZÍNHÁZ.

Arany János szobra javára.

A szentivánéji álom.

Színmű 5 felv. Irta Shakespeare.
Thezeus Szigeti I.
Egeus Gyenes
Lysander Horváth
Demetrius Mihalys
Philostat Faludi
Vazkor Ujházi
Gyalu Sántha
Zuboly Szigeti J.
Dudás Földényi
Helene P. Márkus
Oberon Fáy Sz.

Kezdeté 7 órakor.

Deutsches Theater, Wollgasse.

Die Frau von Belleville.

Operette in 3 Akten von F. Zell u.
Richard Gené. Musik von Carl
Millöcker.

Troupeau Fr. Müller
Birgitta Fr. Müller
Faullein Jabotte Fr. Kronthal
Adrienne Fr. Gimmig
Graf Archibald Fr. Schmitz
Emile Montreux Fr. Schmitz
Gedibert Fr. Schmitz
Beurdoré Fr. Schmitz
Tir Fr. Schmitz
Doubour, Geometer Fr. Schmitz
Murietta Fr. Schmitz
Augustine Fr. Schmitz
Joline Fr. Schmitz
Fr. Fischer

Anfang 7 Uhr.

Morgen:

Ein Glas Wasser.

Auffspiel in 5 Akte von Scribe.

Nur noch 7 Vorstellungen.

Circus Aug. Krembser,

Ecke Waitznerstrasse und Alkotmánygasse

Heute, Freitag, den 3. November Abends 7 1/2 Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung

zum Benefice der beliebten Soubretten **Fräulein MILKA BREDOW.** — Unter Anderem:

Großer Preis-Ringkampf (Preis 50 fl.)

zwischen dem neuengagierten Athleten Herrn **Wulmschüttel** und dem Herrn **Ribátssek Josef**, Bürger und Starkermeister.

Geldvorschüsse

auf alle Gattungen 14291

Lose, Aktien, Depotscheine und Pfandscheine

bis zum vollen Kurswerthe zu sehr mäßigen

Zinsen ertheilt die Wechselstube

J. LÖRY,

Budapest, Hatvanergasse 17.

Zur Vertilgung der Feldmäuse

empfehle ich die Giftpillen meiner eigenen Erfindung, welche schon seit Jahren in den vornehmsten Herrschaften und Wirtschaften mit vorzüglichem Erfolge verwendet werden.

Dieses Mittel übertrifft alle bisher in Verwendung gestandenen; die kleinste Dosis genügt zum sicheren Erfolg.

Nach den bisherigen Erfahrungen genügen für 1

Soch 1-2 Kgr. Der Preis von 100 Kgr. ist 45 fl., 5

Kgr. 3 fl. 5. B.

Stephan Sipöcz, Apotheker

14100 in Fünfkirchen.

Gummi u. Fischblasen,

echte Pariser en gros u. en détail, per Dbd. 70 fr. fl. 1, 2, 3, 4. Damen-Spezialitäten (Safety Sponges), per Dbd. fl. 2-3, verleiht diätet gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages Leopold Feitel, Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 63. Alleinige Pariser Vertretung für Ungarn.

Tóth Béla

Üvegraktára,

BUDAPEST.

koronaherceg-(uri)-uteza 3. szám, Trattner féle ház

ajánlja mindennemű üvegrákkal dusan felszerelt raktárát. Asztali készletek, vendéglői és kávéházi beendezések gyári áron. Továbbá japán, kínai és aquamarin-virágartók. Likör-, bor- és sár-készletek nagy választékban. Megrendelések a lehető legutányosabb foganatosítatnak

Fremdenliste.

— Vom 2. November. —

Hotel zum König von Ungarn. S. Durnér, Gutsb., Bódó. — J. Vaghai, Gutsb., Somogy. — M. Steinböcker, Priv., Belgrad. — Dr. M. Kiss, Prof., Hermannstadt. — R. Dörfling, Ing., Kaposvár. — G. Rószay, Ing., Kaschau. — L. Waldemar, Ing., Békéscsaba. — M. Karay, Priv., Kiskünya. — G. Renner, Direktor, Kiskőrös. — J. Szigli, Adv., Zapolcsa. — S. Bertók, Hofmeister, Keszterova. — J. Moretti, Bilohauer, Agrar. — Kirchberger, Fabrik., Leplih. — D. Stern, Kaufm., Wien. — A. Siegner, Kaufm., Vichy. — G. Schwarz, Kaufm., B.-Gyula. — M. Rosenfeld, Kaufm., Cserwenka. — D. Klein, Kaufm., Zapolcsa. — F. Ruics, Kaufm., Efferg. — M. Rosenber, Kaufm., Raab. — B. Deutsch, Kaufm., Klattau. — M. Telsch, Kaufm., Szerbachel.

Hotel Pannonia. A. Faragó, Gutsb., N.-Kőrös. — S. Lázár, Gutsb., Páftó. — A. Matkary, Gutsb., Tufene. — J. Mocsary, Gutsb., Tóth. — J. Koptolányi, Gutsb., Fej. — J. Tóth, Adv., N.-Kőrös. — V. Genter, Bezirksrichter, M.-Bénye. — P. Burián, Dekonomie-Beamt., Bóth. — B. Nagel, Schächmeister, R.-Algota. — J. Schapire, Kaufm., Brody. — B. Schwarz, Kaufm., Szatmár. — S. Lázár, Kaufm., Páftó. — B. Kempelen, Adv., Erlau. — G. Miličević, Bezirksrichter, R.-Szt.-Márton. — L. Batyi, Exekutor, M.-Kővöcs. — J. Füves, Maschinist, Komorn.

Hotel zum weißen Schwan. S. Brunauer, Gutsb., Kö. telek. — J. Kiss, Gutsb., Rétsz. — N. Schöbberger, Gutsb., Vékri. — J. Wals, Reisender, Fünfkirchen. — M. Ehrenfeld, Def., Dömsöd. — M. Kovács, Polizeikommissär, N.-Abony. — D. Gansl, Kaufm., Szerbachel. — J. Reismann, Kaufm., Debreczin. — M. Kiss, Kaufm., Kanizsa. — M. Schiri, Kaufm., Debreczin. — A. Steiner, Industrieller, Vicske.

Hotel zur Stadt London. L. Weiß, Kaufm., Serajewo. — J. Miltner, Kaufm., Baja. — F. Brandeis, Kaufm., Wien. — L. Friedmann, Kaufm., Temesvár. — J. Händl, Kaufm., Urad. — S. Ripper, Kaufm., Oitrau. — J. Balhausen, Beamter, Preßburg.

Hotel National. C. Kufovich, Oberlieutenant, Wien. — J. Berényi, Bezirksrichter, Karcag. — Frau S. Keres, Gutsb., Großwardein. — J. Davidhazy sammt Familie, Gutsb., Debreczin. — A. Salamon, Gutsb., Alap. — B. Winter, Gutsb., Megyásó. — J. Reichler, Gutsb., S.-Bájarhely. — A. Schönfeld, Gutsb., Apostal. — G. Rab, Gutsb., Debreczin. — L. Boronfay sammt Gemahlin, Gutsb., Gran. — Dr. B. Fischer, Békéscsaba. — D. Kohn, Kaufm., Békéscsaba. — A. Szendi, Advokat, Szolnok. — J. Nagy sammt Gemahlin, Advokat, Palanka. — A. Javornitski, Priv., Kesz. — M. Horni, Priv., Kesz. — J. Marstheimer, Kaufm., Wien. — B. Schreiber, Kaufm., Wien. — S. Kohn sammt Gemahlin, Gutsb., Ecsée. — N. Steinberger, Grundb., Kirchbraut. — K. Zahradinec, Kaufm., Gubinow. — A. Fischer, Kaufm., Wien. — N. Meißner, Kaufm., Marburg. — G. Müller, Kaufm., Graz.

Hotel de l'Europe. Graf Stephan Zichy, Gutsb., Ungarn. — Graf Zdenko-Klebsberg, Gutsb., Klausenburg. — Baron August Twidl, Partikul., Wien. — Alphonse de Glajer, Partikul., Wien. — Leop. Pollak, Kaufm., Brünn. — Victor Schreyer, Direktor, Paris. — J. Zdeborzky, Güterinspektor, Bégles. — M. Pich, Kaufm., Hahfeld. — Alois Stern, Grundb., Erlau. — Joseph Popper sammt Frau, Kaufm., Preßburg. — Jakob Popper f. Frau, Kaufm., Preßburg. — Julius Popper f. Frau, Kaufm., Szered. — Joseph Popper sammt Frau, Defonom, Várkony. — M. Popper, Adv., Popper und M. Popper, Preßburg.

Hotel zum Erzherzog Stephan. A. Weiß, Früchtelhändler, Raab. — S. Friedrich, Bankier, Paris. — A. Desjö, f. k. Rittmeister, Békéscsaba. — M. Rokitnicki, Kaufm., Wien. — J. Neuwelt, Gutsb., Szentes. — K. Goldberger, Kaufm., Wien. — G. Wahl, Kaufm., Mainz. — A. Tauber, Kaufm., Wien.

Goldwarth's Hotel Frohner. C. Wisnann, Privatier, Dobrich. — S. Munk, Gutsbesitzer, Wien. — M. Boskovic, Privatier, Wien. — K. Hampf, Kaufmann, Wien. — J. Neumark, Kaufmann, Wien. — L. Harpner, Kaufmann, Wien. — J. Friz, Kaufm., Wertheim. — A. Kapper, Kaufm., Preßburg. — J. Hoffmann, Kaufm., Halle. — J. Beutum, Kaufmann, S.-Neudorf. — M. Neubauer, Kaufm., Léva. — S. Haas, Kaufmann, Komorn. — A. Herzog, Kaufm., U.-Rubin. — K. Feischl, Kaufmann, Debreczin. — M. Misch, Kaufm., Békéscsaba.

Hotel zur Königin Elisabeth. Baron G. Jekelky, Privatier, Csibák. — C. Molitoris, Privatier, Knythya. — J. Thury, Arzt, Ercsény. — J. Blau, Gutsbesitzer, Dabas. — G. Wellner, Kaufmann, Preßburg. — J. Lipp, Notär, St. Gotthard. — F. Kiss, Apotheker, Szeghalom. — J. Atar, Geistlicher, Szeghalom. — K. Szabó, Beamtenstgattin, Fünfkirchen. — M. Erdélyi, Prof., Kand., Szopos.

Hotel Hungaria. J. Robel, Gutsb., Bátorfegy. — C. Hazay, Gutsb., Bátorfegy. — A. Kráhl, Gutsb., O.-Ecsée. — Baron L. Dzegovics, Deputirter, Kőrös. — A. Saionti, Diplomat, Japan. — S. Jtó, Diplomat, Japan. — S. Chisholm, Priv., Chicago. — L. Bertalan, Ingenieur, Tokaj. — M. Fefete, Obernötär, Szentes. — B. Hubert, Advokat, Léva. — S. Rafodczay, Richter, Kiskünya. — G. Wagner, Techniker, Klausenburg. — A. Tauer, Kaufmann, Klausenburg. — M. Soghár, Kaufm., Wien. — L. Bukovits, Kaufm., Wien. — J. Cohen, Kaufm., Wien. — M. Marmortstein, Kaufm., Wien. — J. Zifua, Kaufm., D.-Földvár.

Hotel zur Königin von England. Graf J. Keglevich, Gutsb., Zapolcsány. — A. Lattinovic, Gutsb., Dufa. — J. Kóhanyi, Gutsb., Wien. — C. Heydöcky, Dir., Wien. — N. Begius, Priv., Wien. — L. Dronburg, Priv., Wien. — A. Speyer, Kaufm., Wien. — J. Bohenek, Kaufm., Wien. — A. Hampel, Kaufm., Wien. — B. Grotó, Kaufm., Schwelm. — F. Habil, Hofrichter, Laß.

Hotel zur Stadt Paris. B. Bajó, Gutsb., E.-Szt.-Miklós. — L. Bujtin, Defonom, O.-Lura. — A. Oltványi, Prof., Szegedin. — Th. Fay, Ing., Prag. — D. Zadar, Beamter, Miskolc. — S. Bogácsin, Beamter, Krusiza. — A. Weiß, Arzt, Pippa. — J. Goldstein, Arzt, M.-Sziget. — A. Werner, Kaufm., Léva. — J. Pollak, Kaufm., Keryaja. — A. Hoffmann, Kaufm., Janovicz. — M. Maurer, Kaufm., M.-Herceispöl. — M. Falt, Kaufm., O.-Gyula. — L. Hader, Kaufm., Kesztemét. — S. Klein, Kaufm., Mindhent. — M. Heubauer, Kaufm., Léva. — S. Pollak, Reisender, Wien.

Hotel Orient. J. Nagy, Gutsb., Mató. — J. Repsitz, Schulaufscher, M.-Báth hely. — A. Petroczy, Beamter, Preßburg. — K. Nédei und Frau, Beamter, Kaposvár. — G. Harmancsák, Bergwerksbeamter, M.-Ujvár. — S. Szalay, Hauptmann, Szegedin. — L. Zetelk, Geistl., Ecsz. — K. Hoffmann, Baumeister, Wien. — M. Weiser, Priv., Gyöngyös. — S. Pollak, Kaufm., Trencsín. — G. Neumann, Kaufm., Trencsín. — J. Weiß, Kaufm., Großwardein. — S. Pollak, Kaufm., Wien. — L. Boros, Defonom, Szt.-Márton. — J. Tóth, Defonom, Békéscsaba. — M. Berger, Kaufm., Miskolc.

Hotel Tiger. J. Németh, Gutsb., Temesvár. — A. Szabó, Advokatenstgattin, Großwardein. — K. Gerinkfy, Agent, Brünnel. — G. Kolicher, Baumeister, M.-Sziget. — K. Dreuer, Kaufm., Gran. — L. Deutsch, Kaufm., N.-Szt.-Miklós.

ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper.

Auftreten des Mezzo-Sopranisten **J. Weiskner**, der Tiroler und Wiener Singsängerin **Fräulein Marie Rosner**, Auftreten des asiatischen Jongleurs **Mr. Kaouly**, der englischen **Albert Star-Troupe** (3 Damen, 2 Herren), des amerikanischen Equilibristen **Mr. John Patty**, unübertrefflich in seiner Leistung, der französischen Duettisten **Les soeurs Landart**, der Original Wiener Duettisten **Kriszta u. Mauer**, der englischen Troupe **Ernesto**. — Logen und Logenplätze sind Tagsüber im Lokale zu haben. Alles Nähere befragen die großen Plakate

VORANZEIGE.

Von Sonntag, den 5. November, angefangen finden jeden Sonntag und Feiertag 2 Vorstellungen statt, und zwar Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr Nachmittags, zweiten Vorstellung 7 1/2 Uhr Abends. Die Nachmittags-Vorstellungen finden bei ermäßigten Preisen statt, und zwar durchwegs auf allen Plätzen mit 30% Ermäßigung.

Etablissement ROSNER.

heute

HARNER-KONZERT

präcise 1/4 11 Uhr von den Herren

E. Rosner und H. Rosenzweig

(Piano vierhändig, sowie Harmonium-Flute und Piano).

Auf vielseitiges Verlangen um halb 10 Uhr

Serenade Nr. 2

von **Wolffmann**. a) Allegro Moderato, b) Molto Vivace c) Walzer, d) Marsch. Ferner: Variationen auf der Orgel über „La Paloma“ von Pradier, vorgetragen von Herrn **Edmund Rosner**.

Beginn des Konzertes präcise 8 Uhr.

Empfehlenswerth nach dem Theater kaltes Buffet, Delikatessen und bester russischer Thee.

Hochachtungsvoll **A. Rosner & Söhne.**

Tánczos Rezső,

Budapest, Radialstraße 28,

offerirt sein Fabrikat fön. ung. aussch. priv. feuer- und einbruchssicherer

KASSEN

vorzüglichster Konstruktion in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen.

Kassetten, Sigherheitschloßer und Kopirpressen ebenfalls in großer Auswahl. 14177

Illustrirte Preiscurante gratis und franko.

Gewölb zu vermieten

Das bisher durch Modistin Me. Pauline innegehabte Lokal, Kronprinz-(Gerrenz) Gasse Nr. 14, begehbar mit 1. Mai 1883, ist zu verlaufen. Anfrage beim gräflichen Portier in dessen Loge. 14443

Allerlei.

(Ein gefeststündiger Angeklagter.) Vor dem Schöffengericht am Marktplatz in Berlin spielte sich jüngst die folgende Scene ab: Vorsitzender (zu dem Angeklagten): Sie sind der Schriftsteller Adolph Semmler? — Angeklagter: Det bin id. — Vors.: Sie sind wegen Bettelns und Arbeitsscheu angeklagt — Angekl.: Det weesk id. Bevor aber mit mir verhandelt wird, habe ich einen Einwand zu machen. — Vors.: Und der wäre? — Angekl.: Det Sie überhaupt mit mir gar nicht verhandeln können. Et muß einem jeden Angeklagten 7 Tage vor dem Termine die Ladung ausgestellt werden. Id bin zum 26. Oktober geladen, die Ladung ist erst am 20. Oktober mir zugestellt, also bitte ich ganz gehorsamt, wenn Sie sonst nicht dagegen einzuwenden haben, det ein ganzer neuer Termin anberaumt wird und det id 8 Tage vorher Ladung in die Fingern habe. — Der Vorsitzende konsultirt aus den Akten, daß dem Angeklagten die Ladung gar erst 4 Tage vor dem Termine zugestellt worden, während eine Frist von 7 Tagen gesetzlich vorgeschrieben ist. — Vors. (zum Angeklagten): Sie sitzen seit dem 10. Oktober hier in Haft, weil Sie auf schöffengerichtliche Entscheidung angetragen haben. Diese soll jetzt geschehen. Die von Ihnen vorgeschlagenen Entlastungszeugen sind, wie der Anwalt ergeben, zur Stelle, mithin kann doch die Sache zu Ende geführt werden. Was veranlaßt Sie jetzt, die Sache abermals in die Länge zu ziehen und weitere 4 Wochen in Untersuchungshaft zu bleiben? — Angekl.: Mir gefällt et bei der kalte Witterung hier ganz gut. — Vors.: Dann machen Sie diesen Einwand bloß, um hier freie Pension zu genießen. — Angekl.: Sie haben den Nagel uff'n Kopf getroffen. — Der Termin wird verlegt und der Angeklagte hat erreicht, was er wollte. Er bleibt auf weitere 4 Wochen in Untersuchungshaft.

(Ein zweihundertjähriges Jubiläum.) In Philadelphia hat am Dienstag vorige Woche die Jubiläumfeier der Stadt begonnen. Der Tag, an welchem vor 200 Jahren William Penn landete, wo Philadelphia liegt, wurde allgemein als Festtag gehalten. Die Bevölkerung der Stadt, die selbst ungefähr eine Million Einwohner zählt, und Tausende von Fremden waren schon früh Morgens in Bewegung, um das Schaugeschehen auf dem Delaware zu sehen. Feierliches Glockengeläute von allen Kirchtürmen leitete die Feier ein. Dann versammelten sich hunderttausend Dampfer, um das Schiff, welches das alte Fahrzeug Penn's, die „Welcome“, darstellte, zu begleiten. Penn mit seinen Quäkergefährten in der historischen Tracht war auf der „Welcome“ von League Island, von zwei Dampfern geschleppt, abgefahren. Der „Welcome“ schlossen sich nun die Dampfer in Doppellinie an, und diese Prozession bildete, von einem erhöhten Standpunkte am Ufer gesehen, einen wirklich großartigen Anblick. Alle Werten und Landungsplätze waren dicht mit Menschen besetzt; der Zug dehnte sich zwei Meilen aus; die Kriegsschiffe feuerten Salutsschüsse, die Dampfer machten mit ihren Signalpfeifen Lärm, die Glocken läuteten und die Menge jubelte. Penn landete an Dockstreet Wharf, wo Schweden, Holländer und Indianer in ihrem damaligen Kostüm ihn empfingen, und nun wurde der gefeierte Held des Tages nach der „Blue Anchor Tavern“ geleitet, die auf der Straße erbaut war, mit der historischen Umgebung von Indianerwigwams und Lagerfeuer, während die Straßen mit immergrünen Bäumen besetzt waren, welche den Wald vorstellten. Nach kurzem Aufent-

halte und entsprechendem Empfange in der „Blue Anchor Tavern“ reichten sich Penn und seine Quäker in den Festzug ein, der, aus Beamten und Offizieren mit Detachements von Truppen, Matrosen und Marinefolgenden, aus Musik- und Gesangsvereinen, Feuerwehrlagen, Schlächtern (12,000, die Viehheerden mit sich führten) und Gesellschaften und Vereinen gebildet, wenigstens 50,000 bis 60,000 Menschen stark war. Der Zug paradierte fast den ganzen Tag durch die Straßen der Riesengroßstadt. Abends Feuerwerk. Am anderen Tage großer Gesangwettbewerb, Abends wieder Feuerwerk. An beiden Abenden kamen einige Menschen durch plötzliche Feuerwerkskörper um. Die Festlichkeiten am Dienstag waren mannigfaltiger Art. Die Walliser (Welsch) eröffneten ein großes Konzert, ihnen folgten die deutschen Gesangsvereine. Wie alle Dimensionen des Festes, war auch die Zahl der Zuschauer riesig, circa 15,000 Menschen. Eine Regatta auf dem Schuykillfluß, ein Velocipede-Wettrennen, Bogenschießen etc. unterhielten ferner die Schaulust. Der eigentliche Hauptzug des Tages war die Parade der Freimaurer-Tempelritter, 6000 an der Zahl, deren Übungen viel Interesse erregten. Der Freitag war dem Militär eingeräumt. Mehr als 25,000 Mann, namentlich Nationalgarde aus Pennsylvania, New-Jersey, Delaware, Maryland etc., aus 8000 Veteranen aus dem Bürgerkrieg zogen auf. Mit einem Gesang der Schulkinder und einer Abschiedsrede des Gouverneurs vom Staate Pennsylvania schlossen die Festlichkeiten. Man berechnet, daß etwa 75,000 Menschen an den Umzügen theilhaftig waren. Die Zahl der Gäste aus der Umgegend wird auf eine halbe Million geschätzt.

(Der Lokomotivführer Sieg.) Der durch seine Geistesgegenwart auf der pennsylvanischen Eisenbahn 600 Passagier das Leben gerettet, ist, wie ein Newyorker Telegramm meldet, nach entsetzlichen Leiden seinen Verletzungen erlegen. Ehre dem Andenken des braven Mannes!

(Zur russischen Kaiserkrönung.) Außer den Krönungsmanteln für das russische Kaiserpaar sind nun, wie die Petersburger Blätter berichten, noch folgende Gegenstände zur bevorstehenden Krönung — wann, ist vorläufig noch nicht bestimmt — hergestellt worden: 1. Der Baldachin, unter welchem Ihre Majestäten zur Krönung schreiten werden. Der Baldachin ruht auf 16 vergoldeten Stangen und bildet ein Rechteck von circa neun Arschin Länge und vier Arschin Breite und besteht aus Goldgewebe. In der Mitte ist ein großes Reichswappen auf einem Hermelinmantel angebracht, rund herum die zehn Hauptwappen aus Gold und Seide und an den Ecken der Namenszug Sr. Majestät. Die zwanzig seitlich herabhängenden Theile bestehen aus Goldstoffs und sind mit reichen Goldfransen eingefaßt; auf jedem dieser Theile steht man einen schwarzen Doppeladler, mit Gold- und Seidenstickerei geziert. Auf den vier Ecken des Baldachins sind doppeltköpfige Adler angebracht und zwischen ihnen auf jeder Seite je acht Federbüsche aus weißen und Blau-Straußenfedern. Von der Spitze jeder Tragestange läuft eine Schnur in den Farben Gold, Silber und Schwarz hinab und schließt unten in einer goldenen Duafle. 2. Die Dekoration des Thrones der Kaiserin für den Katharinenaal des Palais in Moskau. Der Thronstuhl, der Fond und Thronhimmel sind mit hell-karmoisinrothem Sammet ausgefächelt und mit reichen Gold- und Silberstickereien bedeckt. Auf der Rückenlehne des Sessels steht man ein großes, mit Goldfäden gewirktes M. und im Fond über dem Thron einen Doppeladler über dem Insignien des Ordens der heiligen Katharina. 3. Das Kleid der Kaiserin, ein Kunstwerk in Silberbro-

kat und Silberstickerei. Die Stickerei am Saume des Gewandes er eicht an der Schleppe eine Breite von nahezu einer Arschin. Die Schleppe wiegt gegen 20 Pfund. 4. Für den Andreas-Thron ist ein mächtiger Adler auf schwarzem Sammet mit Gold und Seide gestickt, der im Fond des Thronhimmels angebracht werden wird. Auf den blau-sammetenen Rückenlehnen der Thronstühle werden sich die in Goldstickerei ausgeführten Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin befinden.

(Das Glend einer Weltstadt.) Unter dem Titel „Paris Horrible“ hat Herr Georges Grison, der im „Figaro“ seit Jahren an der Spitze der Lokalberichterstattung steht, soeben ein Buch veröffentlicht, welches von dem in gewissen Stadttheilen der glänzenden französischen Metropole und besonders in den Arbeiterquartieren herrschenden Glend wahrhaft grauenhafte Schilderungen entwirft. Da gibt es Miethskafernen wie die Cité de Jeanne d'Arc z. B., in denen 1500 Familien, also mindestens 4000 menschliche Wesen, auf dem engsten Raume zusammengepfercht, in verpesteter Luft geboren werden, leben und sterben. Der Mangel an Raum hat alle Unterschiede der Familien, der Altersklassen und der Geschlechter beseitigt, und wenn das Glend in diesen Höhlen der Armuth groß ist, so ist das schamlose Laster daselbst vielleicht noch größer. Herr Grison erzählt von zahlreichen menschlichen Wohnstätten, die nicht einmal eine Oeffnung zum Einlaß von Luft und Licht haben. In der Straße Rambuteau existiren Schlafstellen, deren Zugang jeden Morgen von 4 bis 5 Uhr von Hunderten Obdachloser umlagert wird, welche auf den Moment warten, wo die dort beherbergten Maurer an die Arbeit gehen, um sodann gegen ein paar Sous in deren noch durchwärmt Lagerstätten zu schlüpfen. Einem Polizeikommissar in der Rue St. Honoré wurde jüngst angezeigt, daß der Bewohner einer Dachstube im Nebenhause sich das Leben genommen. Um den Thatbestand zu Protokoll zu nehmen, begab sich der Beamte an Ort und Stelle. Er fand den Leichnam des Selbstmörders in einem Bodenverschlusse, zu dem man nur, auf Händen und Knien kriechend, Zutritt erlangen konnte. Der Kommissar war genöthigt, die Dachstube zu öffnen, Kopf und Schultern hindurchzustrecken und sein Protokoll auf dem Dache zu redigiren, während der Selbstmörder zu seinen Füßen lag.

(Wie Einer seinen Namen verwertbet.) Der Direktor des Gymnase-Theaters in Paris, Herr Konig, hat, wie „Figaro“ schreibt, folgendes drollige Schreiben erhalten: „Herr Direktor! Indem ich die Rollenvertheilung des neuen Stückes von Octave Feuillet lese, sehe ich mit Schrecken, daß eine der Hauptpersonen meinen Namen trägt. Ich habe sogleich eine Entrüstung in mir aufsteigen gefühlt und zur Feder gegriffen, um dieser Profanirung meines Familiennamens Einhalt zu thun. Nach reiflicher Ueberlegung... habe ich mir gedacht, daß dieser Schritt vielleicht einfältig sei, da es mehr als Einen Giel auf dem Markte gibt dessen Namen — daß ich unseren vortrefflichen Meister Feuillet nicht zur Verzweiflung treiben will; daß ich nicht am Vorabend eines Erfolges Verwirrung unter das Personal des Gymnase-Theaters bringen will. Und so bin ich auf folgenden Kompromiß verfallen: Mein Name wird fortan in Stücke figuriren unter der Bedingung 1. daß ich für die erste Vorstellung zwei sehr gute Fauteuils erhalte, von wo ich mich selbst auf der Bühne sehen kann. 2. Die Garderobierinnen sollen auf meinen Ueberzieher und sonstige Kleidungsstücke besonders Achtung geben. 3. Zwischen dem ersten und zweiten Akt wird sich der Regisseur in weißer Kravatte

(7. Fortsetzung.)

Mann und Weib.

Roman nach dem Französischen des Albert Delpit.

Die beiden Frauen stiegen die Treppe hinauf, beide ganz munter, auch Diana, welche diese Promenade in der frischen Luft ihren Kummernissen entriß. Sie schienen hübscher zu sein als je, mit ihrem von der Fahrt belebten Teint und dem Frohsinn in ihren strahlenden Augen.

Man führte sie in ein schönes grünes Kabinett; Frau Kerfaint gerieth etwas außer Fassung. Zwei Freunde nahmen an einem kleinen Tische ihr frugales Dejeuner ein.

Nachdem sie die Beiden jedoch geprüft hatte, beruhigte sie sich, da sie sah, daß es wohlgezogene Leute seien.

Der Eine, ein Sechzigjähriger, ein rächtiger, hochgewachsener Greis, trug stolz einen mit schneeweißen Haaren bedeckten Kopf. Er war ein Mensch von Race; seine schwarzen Kleider von strengem Schnitte, seine schwarzen Augen, denen ein milder Ernst inne wohnte, seine seltenen und besonnenen Geberden wiesen auf ein ruhiges Leben hin.

Sein Gefährte war ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, mit stolzem Blicke und blassem Antlitze. Seine blauen Augen erhellten einen feinen und intelligenten Kopf mit beweglichem Ausdrucke, als ob jede seiner Herzensregungen von denselben reflektirt würde. Die Haare und der feine Bart waren blond. Seine hohe Stirne bildete bereits Falten. Auch er trug schwarze, sehr einfache Kleider, welche die elegante Schlantheit seiner Taille hervortreten ließen.

Sie grüßten respektvoll, als sie die beiden Frauen eintreten sahen; aber sie senkten ein wenig die Stimme, um ihre Nachbarn nicht zu geniren.

— Und Du glaubst, mein lieber Max, sagte der Greis, daß wir nicht mehr als zwanzig Minuten brauchen werden?

— Nein, Vater, antwortete der junge Mann. So

viel Zeit brauchte ich bei meinem letzten Besuche. Wir werden zu Fuß gehen, wenn Sie wollen.

Sie sprachen nur mehr von gleichgiltigen Dingen. Diana und Anna-Maria beobachteten sie verstohlen; auch sie sprachen nur oberflächlich.

Die beiden Paare beendeten ihr Mahl fast gleichzeitig, aber, obschon sie zuletzt gekommen waren, erhoben sich die jungen Frauen zuerst.

Sie bemerkten beim Weggehen einen zweiten respektvollen Gruß. Sie gingen die Treppe hinunter und befanden sich wieder an der Seine.

— Sehen wir, sagte Frau Kerfaint, ich darf nicht irren.

Und als ob sie eine auswendig gelernte Lektion wiederholen würde, sagte sie:

— Wir wenden uns nach links, gehen geraden Wegs, bis wir an ein Wäldchen gelangen: das Häuschen steht am Ende desselben... Rasch, Diana, nimm meinen Arm und gehen wir.

— Bewunderst Du nicht mein Vertrauen? erwiderte Fräulein von Morere. Ich weiß nicht einmal wohin wir gehen.

— Erinnerst Du Dich an Jeanne Borel, die mit uns im Kloster war? Sie ist ruiniert, meine Liebe. Ihr Vater, ein Vorfenagent, hat fallirt. Sie ist dann in ein Pensionat als Lehrerin eingetreten. Aber diese Beschäftigung ist ihr lästig. Sie hat mir nach Nizza geschrieben, um mich zu bitten, ihr eine Stelle als Gesellschafterin zu suchen. Ich habe, was sie braucht; eine alte Gräfin, die sich langweilt. Ich will es ihr mittheilen. Da sie arm ist und ich reich bin, so ziemt es mir, mich zu derangiren. Wir zwei werden ihr die Ausstattung liefern, und Du wirst mir dafür erkenntlich sein, daß ich Dich an einer guten Handlung theilnehmen lasse.

Statt jeder Antwort umarmte Diana ihre Freundin, und sie setzten ihren Weg fort. Unter dem Einflusse dieses ersten Frühlingstages waren sie noch immer heiterer Stimmung.

— Wie hast Du die Nachbarn gefunden, die wir beim Diner hatten? fragte Anna-Maria.

— Ob, sehr distinguir.

— Nicht wahr?

Sie waren in die Nähe des Wäldchens gelangt. Nun verließen sie die Straße, welche sich längs der Seine hinzog, und lenkten ihre Schritte nach dem Wäldchen, indem sie einen hügeligen Steg wählten, der rechts und links von schwindstüchtigen Apfelbäumen begrenzt war.

Sie brauchten fünf Minuten, um ihn zu ersteigen. Da sie etwas müde waren, setzten sie sich auf eine Holzbank, um sich einen Augenblick auszuruhen.

Einige Augenblicke darauf traten sie in das Pensionat ein und fragte nach Fräulein Borel.

Sie plauderten seit einer Viertelstunde in einer Ecke des Sprechzimmers mit ihrer alten Freundin, die ihnen in überschwänglichen Ausdrücken dankte, als zwei Männer eintreten; es waren die Fremden. denen sie in Chatou begegnet waren. An ihrer Seite ging ein etwa zwölfjähriges Mädchen, welches ein sehr sonderbares Aussehen hatte.

Man hätte gesagt, es sei eine Wilbe, die in die volle Civilisation hineingeworfen wurde und diesem Leben, welches für ihre Instinkte und ihre Neigungen neu war, noch ganz fremd gegenüber stand.

Sie war von mittlerem Wuchse, mit einem Wald schwarzer, dichter, schwerer, glänzender Haare, welche längs der gebräunten Wangen herabgingen und rückwärts bis unter die Taille fielen. Sie hatte einen ernsten, nachdenkenden Gesichtsausdruck; sie schien weiter zu blicken als die grauen Mauern, welche ihren Horizont begrenzten, höher als der Plafond, der ihren Kopf niederdrückte. Ihr Gesicht, von einem gleichförmigen braunen Teint, bewahrte eine nachdenkliche Melancholie.

Was aber am meisten an ihr auffiel, das waren die enormen Augen von einer ruhigen Tiefe, Augen, welche durch ihre Starrheit wie schwarze Diamanten leuchteten.

Jeanne Borel neigte sich zu ihren Freundinnen und sagte ganz leise:

— Sehet Euch dieses Kind und diesen jungen

bei mir erkundigen, wie mir die Art und Weise gefalle...

(Das Begräbnis des Bey von Tunis.) Man meldet aus Tunis, 29. Oktober: Heute Morgens um 8 Uhr ist Ali Bey von Marja in dem Schlosse Barbo angekommen...

(Ein Schlafwagen in Brand.) Aus London schreibt man vom 30. Oktober: Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem gestrigen Nachtzuge der Midland-Eisenbahn von London nach Schottland...

(Von englischen Rennplätzen.) Daß die Engländer keinen Scherz verstehen, wo es sich um ihr Geld handelt, beweisen verschiedene Vorgänge...

Mann an. Sie ist eine kleine Araberin, die aus dem Grunde der Wüste kommt; er ist eine Berühmtheit. Er ist der Reisende Maximilian Danglars.

— Er! riefen Diana und Anna-Marie zu gleicher Zeit.

Sofort erinnerten sie sich an die Konversation, welche sie am Tage vorher während des Diners im Morere'schen Hause gehört hatten.

Durch die hohen Fenster des Sprechzimmers drang die Sonne in Fluthen ein, und ihre Strahlen umgaben die Denkersterne des jungen Mannes mit einem Glorienscheine.

Er erschien Diana in voller Glorie, mit dem Glanze eines schon berühmten Namens und einfach vollbrachter edler Thaten.

Unwillkürlich beugten sich die drei Frauen vor seinem Nimbus; sie schwiegen instinktiv.

— Du bist also zufrieden, Gemma? fragte er.

— Ja, da ich in Deiner Nähe bin.

Während ihrer langen Reise hatte Maximilian ihr etwas Französisch beigebracht; und da das Pensionat die begonnene Erziehung fortgesetzt hatte, sprach sie es schon ziemlich gut, jedoch mit einem fremden klingenden Accente.

— Dieser Greis ist mein Vater, er wird Dich in einigen Tagen abholen, und wir werden uns in meine Heimath begeben.

— Ich werde sie lieben, da sie Deine Heimath ist, und ich werde glücklich sein, bei diesem Greise zu leben, da er Dein Vater ist.

Die junge Araberin hatte ihre Stirne geneigt; sie murmelte ganz leise einige Worte.

— Was sagst Du, Gemma? fragte Maximilian.

Sie blickte ihn mit ihren Augen, welche schwarz und tief waren, wie die Nacht, fest an und sprach:

daß die „Obbs“ gegen die Stute beständig heruntergingen und ihr Besitzer keine Gelegenheit mehr fand, sein Geld vorthellhaft in Wetten auf die Stute unterzubringen. Um nun das Publikum zu strafen, nahm Mr. Crawford sein Pferd, das zweifellos die beste Chance im Cambridgehire zum Siege hatte, aus dem Rennen heraus...

(Ein Gladstone-Jubiläum.) Im Monat Dezember wird der Premierminister Gladstone das fünfzigste Jahr seines öffentlichen politischen Lebens vollenden. Es war nämlich am 13. Dezember 1832, als derselbe zum ersten Male, und zwar damals als Vertreter von Newark, ins Unterhaus gewählt wurde.

(Die Söhne Darwin's.) In dem praktischen England ist es bekanntlich keine Schande, sein Geld so zu verdienen, wie man es versteht und für Recht findet. Die Söhne Darwin's, George und Francis Darwin, beabsichtigen das freundliche, mit Eifer besponnene und mit Mienen besattelte Landhaus Down, wo der große Naturforscher die letzten vierzig Jahre seines Lebens zubrachte, zu verlassen und sich aus den einsamen Wäldern von Kent nach Cambridge zu begeben, wo sie eine Fabrik zur Anfertigung wissenschaftlicher Instrumente begründen wollen.

(Der Typhus und die Cholera.) Der wüthende Orkan, welcher, nach letzteingetroffenen Nachrichten, auf Manila so unendlichen Schaden angerichtet und mehr als 60,000 Familien obdachlos gemacht hat, soll, wie die „D. N.“ melden, eine merkwürdige Folge in sanitärer Beziehung haben. Am ersten Tage nach dem Orkan ist auf der ganzen Insel kein einziger Cholerafall vorgekommen und es scheint die Macht der Seuche seit diesem ungewöhnlichen Naturereignisse überhaupt gebrochen zu sein.

— Ich sage: Gelobt sei Gott. Gehen wir, ich will Dir den Garten zeigen.

Sie faßte den jungen Mann an der Hand und sich an den Greis wendend, sagte sie:

— Kommst Du, mein Vater?

Und alle drei gingen nach dem Parke.

Diese sonderbare poetische Szene machte auf die drei Frauen einen so tiefen Eindruck, daß sie noch einige Augenblicke schwiegen. Endlich ergriff Jeanne das Wort und vereinbarte mit Anna-Maria, was sie thun sollte.

Was Dianen anbelangt, so blieb sie zerstreut und nachdenklich. Eine unerklärliche Unruhe besiel sie, so sehr, daß Frau Kerfaint es bemerkte.

— Was fehlt Dir denn? fragte sie ihre Freundin.

— Ich suche mich zu erinnern, antwortete Diana, wo ich Herrn Danglars gesehen oder seine Stimme gehört habe.

Während der Rückkehr blieb Diana, trotz der Bemühungen Anna-Maria's, stumm; ihre Gedanken weilten bei dem jungen Manne mit den ritterlichen Handlungen, und bei der kleinen Araberin mit der sanften und sententiösen Stimme der Wüstenbewohner.

3.

Das Aufgebot hatte stattgefunden. Man sah im Hause der Familie Morere nur mehr ein einziges Kommen und Gehen von Lieferanten, die sich beillien, die Herrlichkeiten auszapfen, welche für die künftige Marquise bestimmt waren. Man hatte die Trauung in der Mairie für Samstag, den 23. April, und die Trauung in der Kirche für Dienstag, den 26. April, festgesetzt.

In der Gesellschaft scherzte man nicht mehr. Paris ist unfähig, lange entrückt zu sein. Seine moralischen Anfälle sind immer von kurzer Dauer. Es gleicht dem Publikum der Melodramen-Theater, welches gegen den Schurken, den grausamen Vorfänger der armen Helbin empört ist. Indem es aber die Persönlichkeit zur Hölle verdammt, begrüßt es achtungsvoll den Schauspieler, der mit der Rolle betraut ist.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

* Ein sehr empfehlenswerthes Unternehmen wurde von der rührigen Verlagsfirma „Kövyi iktvörök“ in's Leben gerufen. Unter dem Namen „Jó könyvek“ (Gute Bücher) soll eine ganze Serie guter, populär gehaltenen Schriften für's Volk erscheinen, als ebenso nöthiges, wie vortreffliches Gegengewicht gegen die giftige, für die Verblödung des Volkes berechnete „Ucsánky'sche“ „Bladenliteratur“, die in Städten und Dörfern, auf allen Märkten feilgeboten wird, bis in die letzte Hütte bringt und Dummheit und Aberglauben und in deren Geolge die krafftesten mittelalterlichen Vorurtheile großzieht.

* Im Verlage von Moriz Káth erschien vor Kurzem eine nationalökonomische Studie von Georg Szathmáry unter dem Titel: „Az Amerikai verseny és a Magyar Mezőgazdaság.“ (Die amerikanische Konkurrenz und die ungarische Landwirtschaft.) Der Autor behandelt die hochwichtige Frage sehr eingehend und mit Benützung eines ungemein reichen statistischen Materials. Es ist dies jedenfalls ein sehr verdienstvolles Werk, das außerdem noch durch eine besondere Aktualität empfohlen wird.

* Ein prächtig ausgestatteter Band unter dem Titel „Im Banne Fortuna's“, hat eine Erzählung von W. Politzer soeben die Presse verlassen. Dem Autor, der sich hier zum ersten Mal in einer größeren Arbeit zu versuchen scheint, schwebte die schöne ethische Idee vor, daß beim Anammeln ungeheurer Reichthümer das Herz doch oft arm und unglücklich bleibt. Er führt den Leser mitten in die volle Gegenwart, schildert mit wirklicher Aechtheit heimathliche Verhältnisse und das rastlose Streben unserer Zeit nach Schätzen, wobei nur zu oft die edelsten Interessen der Menschheit vernachlässigt werden. Der Held seines Buches, der Sohn eines armen, christlichen ungarischen Dorflehrers, entwickelt sich vom Lehrling eines jüdischen Krämers zu einem von mächtigen Handelsplänen erfüllten großen Kaufmann, den aber inmitten seiner hochstehenden Spekulationen der jähe Wechsel des Geschicks um sein Glück bringt, bis er zuletzt in seinem Geburtsorte an der Seite seiner einzigen Tochter in Glück und Frieden seine Tage beschließt. Das Buch, das im Kommissions-Verlage von E. Grill erschienen ist, verrieth, wie gesagt, den Anranger auf dem Gebiete des Romans, aber der Autor verfügt unstrittig über eine gewandte Feder und hat in sein Werk manchen glücklich beobachteten Zug aus dem Leben verflochten. Namentlich die Schilderungen aus dem faunmännischen Leben und Treiben sind von gesunder Realistik.

* Von dem gelehrten Szegediner Rabbiner Dr. Immanuel Löw ist im Verlage von Traub és Tarsa in Szegedin eine Sammlung von Gebeten für Israeliten „Imádságok zsidók számára“ in ungarischer Sprache erschienen. Die Sprache des Löw'schen Gebetbuches ist eine edle, den besten klassischen Sprachmustern mit Glück nachstrebende.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechseljahren, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und des Mundes, Stinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist allmächtiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verstopfendsten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Ein Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20 kr.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: „Apothek“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsifikat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umschlag u. der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. Hauptdepot in Wien: Apothek, „zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planten- und Spielgasse. Depot: Budapest: S. v. Löb, Apotheker.

Advertisement for Meidinger-Oefen (Meidinger Stoves) featuring an illustration of a stove and text: Beste Ventilations-Oefen. A. BEIM, Budapest, Thonethofgasse Nr. 12; Wien, Ober-Döbling, Währingergasse Nr. 12; Niederlage: Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 42. Die Schugmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thür einseifen.

Paul Almásy ?

Ein hochherziger Patriot, dessen Name mit der Geschichte des Vaterlandes für alle Zeiten unzertrennlich verbunden bleiben wird, ist aus unserer Mitte geschieden. Gestern hat Paul Almásy von Szabany und Törökentmilós die Augen für ewig geschlossen. Unter der Last von 64 Jahren kaum merklich gebeugt, wohl aber durch manigfaltige Schicksalsschläge erschüttert, hatte der Verbliebene schon seit lange mit entkräftendem Siechthum zu kämpfen. Vergebens suchte er im verflochtenen Sommer in Lublau und Marienbad Stärkung für den hinfälligen Körper; stets heiteren Geistes und herzlich wohlwollender Gesinnung gegen Freunde und Bekannte, ließ er die Leiden, die ihn zuweilen peinigten, kaum ahnen, doch nahm seine körperliche Kraft in den letzteren Monaten ohne irgendwelche akute Krankheitserscheinungen stetig ab, bis endlich sein stets von Güte und Menschenliebe befehltes Herz zu pochen aufhörte. Nur der ungeschminkten Wahrheit gibt Sokai Ausdruck, wenn er dem Verbliebenen nachruft: „Wenn Jeder, dem er ein Gutes erwiesen, wenn jeder Patriot, der ihm für die Erhaltung des Vaterlandes Dank schuldet, eine Scholle auf sein Grab wirft, wird sich über Paul Almásy's Sarg ein ganzer Hümmenbügel erheben.“ Eben so ergreifend und wahr sagt ferner Sokai:

„Einst von einem ganzen Volke geliebt, von seinen Freunden vergöttert, an die Spitze der Hoffnungen einer Nation gestellt, von seinen Feinden tödlich gehaßt, mit dem Unglücke wie ein Gigant kämpfend, in der Hand die verbündete Hand der Mächtigen, im Herzen der für das Vaterland Alles immer wieder aufopfernde Muth, im Kopfe umfassende Ideen — und endlich, hinführend in einem kleinen, stillen Hause, beleuchtet vom Abendchein eines einzigen liebenden Herzens! Meiner wehmüthig gestimmten Seele thut es wohl, rücksehend die Spuren zu verfolgen, die mein einstiger Führer und guter Freund auf seinem Pfade zurückließ. Das Ziel wurde auf einem anderen Wege erreicht, aber auch Ziel war: „Ungarns Wiederherstellung.“ Und ich glaube, ich weiß, wenn es nicht Männer gegeben hätte, die auf dem von ihm gewählten Wege vordringen, auch diejenigen, die andere Pfade einschlugen, nicht zum Ziele gelangt. Dies sagte auch der „Weise des Vaterlandes“, und zwar zu einer Zeit, da jedes Wort das Gewicht von Thaten hatte. Und auch die nicht geschehene Geschichte Ungarns hat ihre Helden und es gibt patriotische Verdienste, über die die Fama nicht spricht und die doch an das Thor des Himmels pochen.“

Ueber den Lebenslauf Almásy's haben wir Folgendes zu verzeichnen:

Paul Almásy wurde im Jahre 1818 als das Kind reicher und vornehmer Eltern, die einer weitverzweigten und einflußreichen Familie angehörten, geboren. Schon als ganz junger Mann spielte er im Heveser Komitate, wo er reich begütert war, im politischen Leben eine bedeutende Rolle. Er wurde in den vierziger Jahren zum Vizegespan, im Jahre 1847 zu einem der Abgeordneten des Heveser Komitates für den letzten Preßburger Reichstag gewählt. Auf diesem Reichstage stand er mit den Führern der liberalen Opposition in enger Verbindung. Im Reichstage von 1848, in welchem er die Stadt Gyöngyös vertrat, genoss er bereits eines solchen Ansehens, daß ihn das Abgeordnetenhaus zu seinem Vize-Präsidenten wählte und in dieser seiner Eigenschaft folgte er dem Reichstage auch nach Debreczin. Dort übernahm er das Präsidium des Abgeordnetenhauses, welchem Amte er mit seltenem Takte und mit männlicher Energie vorstand. Er leitete auch die berühmte Sitzung vom 14. April 1849, in welcher die Unabhängigkeits-Erklärung beschlossen wurde, und er war als Präsident der Erste, der das betreffende Dokument unterschrieb. Unter den Schriftführern, die daselbe ebenfalls unterschrieben, befand sich auch Stephan Gorove.

Nach der Katastrophe von Világos hielt sich Almásy durch längere Zeit im Lande verborgen. Er wendete öfter seinen Aufenthaltsort und gelangte schließlich nach Szabad-Batthyány in das Schloß seines Schwiegervaters, des Grafen Emerich Batthyány. Die damaligen Nachtthaber erfuhren dies und in einer Nacht wurde das Schloß von Militär umringt. Unter jedem Fenster standen Soldaten mit geladenem Gewehr. Nur unter ein abgelegenes Fenster wurde keine Mannschaft postirt, weil es mit starken, dichten, eisernen Gittern und hinter denselben mit eisernen Läden versehen war. Durch dieses Fenster rettete sich Almásy, während die bewaffnete Macht durch das Thor in das Schloß einbrang, denn die eisernen Läden konnten von Innen geöffnet werden und die eisernen Gitter bildeten zwei Flügel, welche von denen, die das Geheimniß kannten, ebenfalls geöffnet werden konnten. Durch dieses Fenster flüchtete Almásy, der Bauertracht angelegt hatte; kaum war er fort, so wurden Gitter und Läden wieder geschlossen, und als die Soldaten in das betreffende Gemach drangen, konnte Niemand denken, daß Almásy eben durch dieses Fenster entflohen sei.

Almásy gelangte glücklich über die Grenze; er begab sich nach Frankreich, dann in die Schweiz, von wo aus er mit den Führern der Emigration eine lebhafte Verbindung unterhielt. Seine Güter wurden mittlerweile konfiszirt und im Jahre 1853 wurde das Urtheil gefällt, welches ihn in contumaciam zum Tode durch den Strang verurtheilte. Das Todesurtheil ist eine Skizze der Thätigkeit Almásy's in den denkwürdigen Jahren 1848 und 1849; als Verbrechen wurde es ihm unter Anderem angedreht, daß er auf seine Kosten ein ganzes Husarenregiment ausrüstete. Als die politischen Verhältnisse Ungarns sich günstiger gestalteten, durfte auch Almásy im Jahre 1861 in das Vaterland zurückkehren; selbst seine Güter erhielt er zurück, da die Verwaltung

derselben in Folge der darauf ruhenden vielfachen onerosen Verpflichtungen für das Aerar mit Verlusten verbunden war. Unter diesem Titel mußte Almásy später an das Aerar 366,000 fl. zahlen.

Als die Ereignisse von 1861 eine solche Richtung nahmen, daß die Wiedererlangung der Verfassung auf freilichem Wege nicht mehr möglich schien, wurde im Lande eine weitverzweigte Verschwörung organisiert, über welcher ein noch nicht ganz aufgeklärtes mysteriöses Dunkel ruht. Almásy stand an der Spitze derselben. Es wurden Proklamationen im ganzen Lande verbreitet, Kriegspläne ausgearbeitet und an einem und demselben Tage prangen an allen Komitatsstädtern des Landes Manifeste, welche zur Erhebung aufforderten. Allein die Bewegung kam nicht zum Ausbruche; im Februar 1864 wurde Almásy verhaftet und in die Karlsbader gebracht. Sein Loos theilten noch L. Szellestei, L. Beniczky, Bidacs, Medeczky, Emil Sebes und selbst Andreas Jambor. Außerdem erfolgte noch eine große Zahl von Verhaftungen in allen Schichten der Gesellschaft; das Leben Einzelner, das Glück vieler Familien stand auf dem Spiel. Auch der Selbstmord des hochangeesehenen Budapester Advokaten J. L. soll mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange gestanden sein.

Der Prozeß wurde zu Ende geführt, Almásy zum Tode verurtheilt. Der Verwendung einflußreicher Familienmitglieder hatte er es zu verdanken, daß er zu 20jähriger Festungshaft begnadigt wurde. Er trat sie in Josephstadt an, doch wurde auch diese harte Verurteilung nach kurzer Zeit in eine Internirung umgewandelt. Almásy durfte sich zuerst bei seiner Schwester, der Gräfin Gabriele Zierotyn in Lauda in Mähren, später bei einem Baron Maltzahn in der Nähe von Gültrow in Mecklenburg-Schwern aufhalten. Während dieser Zeit brach der preussisch-österreichische Krieg aus und nach dem Friedensschlusse wurde auch Almásy vollständig begnadigt; er durfte frei in das Vaterland heimkehren.

Seit jener Zeit nahm er jedoch an der aktiven Politik keinen Theil mehr. Die Regelung seiner Vermögensverhältnisse und die Theilnahme an industriellen Unternehmungen, deren Letztes ihm leider bedeutende materielle Verluste einbrachte, beschäftigten ihn vollan. Dabei unterließ er es aber nicht, auf sozialem Gebiete seine patriotische Opferwilligkeit zu bezeugen. So spendete er für die Akademie der Wissenschaften 10,000 fl., er gehörte zu den Gründern der Gesellschaft für bildende Künste, deren Präsident er zu wiederholtenmalen war, in welcher Eigenschaft er aus Eigenem namhafte Bestellungen machte, um talentirte Künstler zu unterstützen. Eine populäre Berühmtheit erlangte sein Tausendguldenkuß, der allerdings in eine frühere Zeit fiel. Nach der durch beispiellose Dürre verursachten allgemeinen Mißernte von 1863 wurde nämlich in Pest zu Ende des genannten Jahres ein glänzender, großer Wohlthätigkeitsbazar veranstaltet. Als Almásy diesen Bazar besuchte, wurde er von einer der Damen aufgefordert, ebenfalls etwas zu kaufen und dadurch zur Linderung der Noth beizutragen. Almásy erwiderte, er würde von der Dame nicht Cigarren, nicht Champagner, wohl aber einen Kuß kaufen; was er koste? — „Tausend Gulden“ war die Antwort. — Almásy legte sofort eine Banknote zu Tausend Gulden hin und unter den stürmischen Elfenrufen der Anwesenden berührten seine Lippen jene der Dame.

Paul Almásy war zweimal verheirathet. Seine erste Frau war die Gräfin Amalie Batthyány, die Tochter des Oberstallmeisters Grafen Emerich Batthyány. Sie waren, so behauptete man seinerzeit, das schönste Paar Ungarns. Dieser Ehe entsproß ein Sohn, der in jungen Jahren als Soldat starb. Seine zweite Gemahlin, Malvine, geb. Almásy, eine Schwester des Abgeordneten Alexander Almásy, hat als treue Lebensgefährtin durch ihre Liebe und Herzengüte den Abend seines bewegten Lebens verschönt. Ihren Schmerz, ihre Trauer an der Bahre des Verbliebenen theilt die ganze Nation.

Die erkaltete irdische Hülle Paul Almásy's wird morgen, am 3. d., im Friedhofe nächst der Kerepeser Brücke zur ewigen Ruhe beigeht werden. Die Leiche beginnt um 3 Uhr Nachmittags im Trauerhause, in der Villa, Bajzassé Nr. 13, welche Almásy seit einigen Jahren zu seinem freundlichen Heim erworben hatte. Die Selenmesse wird am 4. d., Vormittags um 10 Uhr, in der Franziskaner-Kirche celebrirt werden.

Paul Almásy wird in einer Gruft beigeht werden, welche nur für zwei Särge Raum bieten darf. Dort möge seine Asche in ungestörtem Frieden ruhen; sein Andenken wird leben und geehrt sein, so lange die Nation lebt!

November-Avancement in der Honvéd-Armee. (Schluß.)

In der Kavallerie wurden ernannt: Zu Obersten: Oberstleutnant Graf Koloman Csáky de Köröshegy und Adorján, Kommandant des 2. Honvéd-Husaren-Regiments; Oberstleutnant Gabriel Sváher, Kommandant des 7. Honvéd-Husaren-Regiments; — zum Oberstleutnant, Major Alexander Bojnárovics, Kommandant des 4. Honvéd-Husaren-Regiments; — zu Majoren: der beurlaubte Honvéd-Husaren-Major Joseph Balkovics, als Kommandant der 2. Division des 6. Honvéd-Husaren-Regiments; ferner der Honvéd-Husaren-Mittmeister 1. Klasse Paul Halassy de Dévavány, als Kommandant der 1. Division des 7. Honvéd-Husaren-Regiments; unter Verlassung in ihrem gegenwärtigen Range, bei Verleihung der für Majore systemisirten Gehaltens: der Honvéd-Husaren-Mittmeister 1. Klasse Paul Andics, als Kommandant der 1. Division des 10. Honvéd-Husaren-Regiments; — zu Honvéd-Rittmeistern 2. Klasse: die aktiven Oberleutenants: Karl Hoffinger und Baron Ivan Wimpffen de Wolberg; — zu Oberleutenants die aktiven Honvéd-Husaren-Leutenants: Géza Csodányi und Desider Almásy de Kisarand; — zu Leutenants die aktiven Kadet-Offiziers-Stellvertreter: Franz Miletics, Julius Sipos und Anton Marinkovics.

II. Im Beurlaubungsstande der Infanterie. Zum Major: der beurl. Hauptmann

1. Klasse Arpad Földváry de Földvár und Bernátfalva, zu Hauptleuten 2. Klasse die beurlaubten Oberleutenants Albert Larencz, Ludwig Kelen, Alex. Szekovics und Johann Romanauer; — zu Oberleutenants die beurlaubten Leutenants Béla Timon, Erwin Lipszky, Géza Szabó, Julius Biró, Wilhelm Adamovics, Edmund Markovics, Ernst Publitz, Andreas Valáz und Koloman Zahorshy; — zu Leutenants die beurlaubten Kadet-Offiziers-Stellvertreter: Koloman Friedmann, Sigmund Markus und Wilhelm Róth.

Bei der Kavallerie: zum Oberst: der beurlaubte Oberstleutnant Gustav Elek de Pázon; — zu Rittmeistern 2. Klasse: die Honvéd-Husaren-Oberleutenants: Baron Joseph Tanis de Borbogna und Palmira, und Joseph Széles de Kisjáska.

III. Im Friedensstande: zum Hauptmann 1. Klasse: der Hauptmann 2. Klasse des Friedensstandes Ludwig Kobitcz de Felsőroftoka; — zum Hauptmann 2. Klasse: der Oberleutnant des Friedensstandes Theodor Grendap.

IV. Im aktiven Stande der Manipulations-Offiziere: zum Hauptmann-Manipulations-Offizier 2. Klasse: die Oberleutenants-Manipulations-Offiziere: Johann Abroczy und Gabriel Mihalovics; — zu Oberleutenants-Manipulations-Offizieren die Leutenants-Manipulations-Offiziere: Karl Kocmann, Stephan Kóch und Joseph Kiss; — zu Leutenants-Manipulations-Offizieren die Stabsfeldwebel: Franz Klug, Franz Kosa und David Rechner.

Zum Leutenants-Auditor mit dem Rang vom 1. November: der Auditor-Praktikant Joseph Bihar.

Im honvédärztlichen Offiziers-Korps: 1. Im aktiven Stande: zum Regiments-Arzt 1. Klasse: der Regimentsarzt 1. Kl. Dr. Alexius Hodosy des 58. Bataillons. — 2. Im Beurlaubungsstande: zu Oberärzten: der beurlaubte Assistenzarzt Dr. Adolph Schenk und der ehemalige Reserve-Oberarzt Dr. Alexander Weiß.

In der k. ungar. Gendarmerie: zum Oberstleutnant: Major Labislav Tisocz, provif. Kommandant des 1. Gendarmerie-Kommandos; — zu Majoren: der Hauptmann 1. Kl. Ferdinand Sönsfer und der beurlaubte Husaren-Rittmeister 1. Kl. Andreas Patay de Paj, vorderhand überzählig beim Gendarmerie-Kommando Nr. 2; — zu Hauptleuten 2. Kl. die Oberleutenants: Franz Vistrics, Raimund Duics, Maxian Bándy, Franz Csisy, Alexander Panajott, Elias Rusch und Béla Kovács; — zum Oberleutnant der Leutenant Rifeor Groz; — zu Leutenants: der Kadet Rudolph Balló, der Kadet-Offizier-Stellvertreter Ludwig Hamburger, Franz Gergely, Johann Misuray, Hugo Schwarzeleitner, Joseph Szabó, Ludwig Szentmihályi, Koloman Kovássy, Lorenz Marsó de Verebely und Dionys Polyanffy; — zum Oberleutnant-Rechnungsführer: Johann Bazzó vom Ministerium des Innern.

Im Stande der Honvéd-Intendanten wurden ernannt: zu Unterintendanten 2. Kl.: der Honvéd-Oberleutnant-Manipulations-Offizier Johann Berlekovics und die Oberleutenants Béla Marink und Johann Barák.

Im Stande der Buchhaltung des Landesvertheidigungs-Ministeriums wurde ernannt: der Honvéd-Rechnungssoffizial 1. Kl. Martin Tomics.

Table with 4 columns: Location, Amount, Status, Date. Title: Wasserstand vom 2. November. Rows include Donau, Theiß, Körös, Béga, Drau, Maros, Save with various amounts and dates.

Advertisement for Dr. Fr. Lengyel's Birken-Balsam. Includes a circular logo with a figure and text describing the balm's benefits for skin ailments.